

Wochentlich 85 Pf. monatlich 3.60 M.
(binnen 90 Pf. monatlich für Post-
lieferung ins Haus) im voraus zahlbar.
Postbetrag 4.32 M. einschließlich 60 Pf.
Postgebühren und 72 Pf. Postgebühren
für den Auslandsendungsentgelt 6.— M.
pro Monat; für Länder mit ermäßig-
tem Posttarif 5.— M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Samstags und Montags
einmal, die Abendausgabe für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Wochen“, illustrierte Sonntagsbeilage
„Soll und Sein“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einseit. Kompensations- 60 Pf.
Kontingente 5.— M. „Kleine An-
zeigen“ des Verlagwerkes Wort 25 Pf.
(schlief zwei angebotene Worte), jedes
weitere Wort 10 Pf. Rabatt 11. Zahl.
Stellengelder das erste Wort 15 Pf.,
jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über
15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
Arbeitsmarkt Seite 60 Pf. Familien-
anzeigen Seite 60 Pf. Tagesnummern
im Hauptgeschäft sind zu 3. wochen-
täglich von 97. bis 17 Uhr.
Der Verlag behält sich das Recht der
Absetzung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhof (A 7) 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkonten: Berlin 37196. — Bankkonten: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3. D. O. u. Bsk.-Gef., Depositen-, Jerusalemstr. 65-66.

Wer ist Hauptfeind?

Eine Frage an alle Arbeiter.

Durch die Arbeitermassen geht der Schrei nach Einigkeit im Kampfe gegen den Faschismus.

Die Arbeiter interessieren sich jetzt wenig oder gar nicht für die Frage, wer an dem bisherigen Anwachsen des Faschismus die Schuld trägt. Sie wollen den Sieg des Faschismus verhindern. Sie wissen, daß die Gefahr beschworen ist, sobald alle sozialistisch denkenden Arbeiter einig zusammenschließen. Darum fordern sie die Einigkeit in der Abwehr.

Die „Rote Fahne“ will diese Einigkeit nicht. Sie versucht, sich um die Forderung der Arbeiter herumzudrücken. Sie kann das nur, indem sie ein Spiel mit Worten treibt, indem sie die Begriffe „Faschismus“ und „Einheitsfront“ verflüchtelt.

Zunächst versucht sie es mit der Ausrede, ein besonderer Kampf gegen den Faschismus sei gar nicht notwendig, denn die bestehende Regierung Brüning-Groener sei ebenso „faschistisch“ wie Hitler und Hugenberg.

Nun kann man der Regierung Brüning-Groener alles Mögliche nachsagen, man kann sie aufs schärfste angreifen und verurteilen — aber sie als „faschistisch“ zu bezeichnen, ist eine Irreführung.

Nicht alles, was einem als schlecht und belämpfenswert erscheint, ist faschistisch. Der Faschismus ist vielmehr eine ganz bestimmte neuartige Erscheinung auf dem Gebiet der Klassenkämpfe, die man zunächst geistig erfassen muß, um sie bekämpfen zu können. Die bei den Kommunisten beliebten Begriffsmanipulationen — die u. a. dazu geführt haben, daß auch wir Sozialdemokraten zeitweilig als „Sozialfaschisten“ bezeichnet wurden — dienen nur dazu, das Wesen des Faschismus zu verdunkeln und den Kampf gegen ihn zu erschweren.

Keinzeichnend für den Faschismus ist die grundsätzliche Verneinung aller Persönlichkeitsrechte zugunsten einer national betonten Staatsautorität. Der Faschismus geht grundsätzlich darauf aus, die Pressefreiheit, die Versammlungsfreiheit, die Koalitionsfreiheit der Arbeiter zu vernichten. Es ist Klassenherrschaft des Großbürgertums in der allerbrutalsten Form.

Man kann die bestehenden Verhältnisse in Deutschland aufs schärfste kritisieren. Aber an den Zuständen gemessen, die im faschistischen Italien bestehen, ist Deutschland ein freies Land. Der deutsche Faschismus will die Arbeiter Deutschlands in der gleichen Weise verknechten und unterjochen, wie das der italienische Faschismus an den Arbeitern Italiens getan hat.

Die Sozialdemokratie kämpft gegen die Verknechtung der deutschen Arbeiter durch den Faschismus. Aber die „Rote Fahne“ sieht keinen Unterschied zwischen Italien und Deutschland. Hauptfeinde sind für sie nicht die deutschen Faschisten, die in Deutschland ähnliche Zustände einführen wollen wie in Italien, sondern die Sozialdemokraten, die die Einführung italienischer Zustände in Deutschland verhindern wollen. Hauptfeinde sind für sie nicht die Kachammer Mussolinis, sondern die Bestimmungsgenossen Matteottis.

Genau denselben Humbug wie mit dem Begriff des Faschismus treibt die „Rote Fahne“ mit dem Begriff „Einheitsfront“.

Eine „Einheitsfront“ ist eine Front, die mehrere Parteienfronten zusammenfaßt. Eine Einheitsfront ist nur dort möglich, wo die Parteienführungen im Interesse einer gemeinsamen Aufgabe bestehende Gegensätze bewußt zurückstellen. Die Front einer Partei allein ist keine „Einheitsfront“. Andersfalls würde ja jede Partei die Einheitsfront wollen. Denn die Sozialdemokratie will natürlich alle Arbeiter in ihrer Front vereinigen, die KPD, alle in ihrer ufm.

Der Dreh der „Roten Fahne“ besteht nun darin, daß sie von der „Einheitsfront“ redet, wo sie die Front einer einzigen Partei — der Kommunistischen — und damit das Gegenteil einer „Einheitsfront“ meint.

Natürlich hat die „Rote Fahne“ das Recht, die sozialdemokratischen Arbeiter zum Eintritt in ihre Partei aufzufordern. Aber sie hat nicht das Recht, ihnen vorzuschwindeln, sie könnten in die „antifaschistische Einheitsfront“ der KPD eintreten und dabei Sozialdemokraten bleiben. Indem sie sich dem Kommando der kommunistischen Parteiführung unterstellen, werden sie Soldaten einer Armee, die nicht im Faschismus sondern in der Sozialdemokratie den Hauptfeind sieht.

Eine wirkliche faschistische Einheitsfront müßte natürlich einzig und allein gegen den Faschismus gerichtet sein.

Gegen Terror und Mordheke.

Sozialdemokratische Vorstellungen beim Reichskanzler.

Die Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die Abgeordneten Wels, Dr. Breitscheid, Dr. Silberding und Dr. Geru, hatten am Dienstag eine Besprechung mit dem Reichskanzler Dr. Brüning wegen der Mordheke, die in ständig wachsendem Umfange von den Nationalsozialisten betrieben wird. An der Besprechung nahmen auch der Reichswehrminister Groener und der preussische Innenminister Severing teil.

Von sozialdemokratischer Seite wurde an Hand umfangreichen Materials der Nachweis geführt, daß von führenden Nationalsozialisten nicht nur zu Gewalttätigkeiten aufgereizt wird, sondern daß von der Privatarmee des Herrn Hitler, den SA-Formationen, auch in zahlreichen Fällen solche Gewalttätigkeiten organisiert begangen werden. Auf diese Weise werde der Bürgerkrieg heraufbeschworen, da sich die übrigen Volksschichten eine solche Bedrohung von Leben, Gesundheit und Freiheit der politischen Betätigung nicht gefallen lassen können. Aufgabe der Staatsgewalt sei es in erster Linie, durch das stärkste aktive Hervortreten im Kampfe gegen Mordheke und Terror sichtbar zu zeigen, daß dieser Kultursehnde eine Grenze gezogen werden muß. Geschehe das nicht, so könne man nicht erwarten, daß die Massen des Volkes, die zur

Republik stehen, Vertrauen zur Staatsgewalt haben, und man müsse begreifen, daß sie sich zur Selbsthilfe entschließen. Es werde ferner eine große Beunruhigung geschaffen, die die Absicht, die Regierung zu stützen, immer mehr erschüttern müsse.

Sowohl der Reichskanzler als auch der Reichswehrminister beurteilten die politischen Ausschreitungen und versprachen, alle zu ihrer Bekämpfung möglichen und aussichtsreichen Schritte zu unternehmen. Das von den sozialdemokratischen Abgeordneten vorgebrachte Material über Terror der Nationalsozialisten soll dem Reichsinnenministerium schriftlich unterbreitet und auf das sorgfältigste geprüft werden.

Die Konferenz der Innenminister.

Amlich wird mitgeteilt: In der Konferenz der Innenminister der Länder fand nach den einleitenden Ausführungen des Reichsinnenministeriums Dr. Groener eine allgemeine und eingehende Aussprache statt. Die Innenminister der einzelnen Länder gaben einen Überblick über die politische Situation in ihren Ländern. Die Aussprache ergab die einmütige Auffassung über die Notwendigkeit, dem politischen Terror, von welcher Seite er auch kommen mag, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten.

Englands Schutzzollpolitik.

Zunächst zur Verteidigung des Pfundes. — Eine Ermächtigung für die Regierung.

Das englische Unterhaus hat gestern mit 396 gegen 51 Stimmen eine Entschliessung angenommen, die der englischen Regierung besondere Vollmachten zur Erhöhung alter und zur Erhebung neuer Zölle erteilt.

Mit diesem Beschluß hat der Umsturz der bisherigen liberalen englischen Handelspolitik zum Schutz Zoll begonnen. Was die englische Regierung jetzt will, hat man durch eine Rede des Handelsministers Runciman erfahren. Es handelt sich jetzt noch nicht darum, daß England etwa eine allgemeine Einfuhrdrose durch allgemeine Zollerhöhungen durchführen will. Englands größte Sorge ist gegenwärtig der Schutz seiner Währung. Die englische Handelsbilanz ist in hohem Maße passiv, der Sturz des englischen Pfundes war eine Folge dieser Passivität. Die Entwertung des Pfundes selbst und zugleich die Erwartung, daß mit dem Siege der Konservativen grundsätzlich zur Hochschutzzollpolitik übergegangen wird, hat außerdem in der letzten Zeit die Einfuhr nach England sprunghaft ansteigen lassen. Im Oktober hat der Einfuhrüberschuß die Rekordhöhe von 840 Millionen Mark erreicht.

Gegen die weitere Verschlechterung der englischen Handelsbilanz richten sich die von der englischen Regierung beabsichtigten Maßnahmen in allererster Linie. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß die Ermächtigung auf sechs Monate befristet ist und daß nur diejenigen Waren mit Zöllen belegt werden sollen, deren Einfuhr nicht unbedingt notwendig erscheint. Freilich sind für diese Fälle außerordentlich scharfe Maßnahmen in Aussicht genommen. Die Ermächtigung soll Zollzuschläge bis zu 100 Proz. des Wertes vorsehen.

Bemerkenswert ist es auch, daß ausschließlich Halb- und Fertigfabrikate getroffen werden sollen, also in erster Linie diejenige Einfuhr, unter deren Drosselung die Dominions und Kronländer des englischen Empire weniger leiden.

Selbstverständlich kommt es für die Beurteilung der Wirkung für die Einfuhrländer auf das Ausmaß an, in welchem die englische

Regierung von ihrer Ermächtigung Gebrauch machen wird. Die Mengen sind außerordentlich groß, die betroffen werden können. Von Januar bis Oktober d. J. hat England Halb- und Fertigwaren im Werte von 4.3 Millionen Mark eingeführt und in den ersten zehn Tagen des November handelt es sich nach Runciman allein um einen Betrag von etwa rund 700 Millionen Mark. Deutschland hat im Jahre 1930 mehr als 10 Proz. seines gesamten Exports in England abgesetzt. Davon sind ebenfalls der größte Teil Halb- und Fertigwaren. Sollte der Schutz des Pfundes nur ein Vorwand sein, so könnte der Druck der englischen Interessenten natürlich auch in diesen sechs Monaten schon zu sehr schweren Schädigungen der Importländer führen.

Jedenfalls hat jetzt England den ersten Schritt getan, der dazu führen kann, daß das gesamte europäische Handelssystem umgebaut wird. Aber auch den englischen Konservativen sind für ihre Absichten Grenzen gezogen. England ist und bleibt in erster Linie ein Exportland, das auf großen Absatz in der ganzen Welt angewiesen ist. Die Schutzollbäume der englischen Konservativen können nicht in den Himmel wachsen, wenn nicht der englische Export selbst sehr bald die allerschwersten Schädigungen erfahren soll.

Arbeiterfraktion gegen die Antidumping-Vorlage.

London, 17. November.

Die Parlamentarische Arbeiterpartei befaßte sich heute mit den Vor schlägen der Regierung bezüglich der Bekämpfung des Dumpings und beschloß, sich diesen Vor schlägen zu widersetzen.

Aus der Haft entlassen.

Kahenellenbogen wird verschont.

Der frühere Generaldirektor der Schultheiß-Papenhöfer A.-G., Ludwig Kahenellenbogen, ist gegen eine Sicherheitsleistung in Höhe von 100 000 M. aus der Haft entlassen worden.

Sie müßte aus Parteien bestehen, die alles Trennende zunächst einmal zurückstellen, um einen gemeinsamen Feind nach einem gemeinsamen Plan zu bekämpfen. Eine solche wirkliche Einheitsfront will die „Rote Fahne“ nicht. Natürlich nicht! Denn sie will ja, wie sie selbst sagt, den Hauptstoß gar nicht gegen den Faschismus sondern gegen die Sozialdemokratie führen.

Noch einmal: Die KPD. kann tun, was ihr beliebt. Wenn sie in Übereinstimmung mit der Harzburger Front in der Sozialdemokratie den Hauptfeind sieht, so mag sie das ruhig sagen und dementsprechend handeln. Wir begrüßen die Offenheit der „Roten Fahne“, sie klärt die Situation. Nur freilich werden wir der KPD. und ihren Organen nicht gestatten, die

Klarheit ihrer Stellungnahme durch Spielereien mit den Worten „Faschismus“ und „Einheitsfront“ wieder zu verdunkeln.

Die Arbeiter stehen vor der ganz klaren Frage, ob sie mit der Sozialdemokratie gegen den Faschismus kämpfen oder mit der KPD. den Bruderkampf zwischen den Arbeitern weiterführen und damit Klassenerrat treiben wollen — zum Nutzen des Faschismus.

Vor diese Frage müssen die Arbeiter in den Betrieben, die Arbeitslosen in den Stempelstellen jetzt täglich gestellt werden.

Und ein hüben und drüben nur gült!

Folgen der Hefenwahl.

Zentrumserklärung: Die Nationalsozialisten sollen zeigen, was sie können.

Der Pressedienst der Zentrumspartei schreibt über die politischen Konsequenzen der heftigen Wahlen:

„Bei dem denkenden Teil der Nationalsozialisten ist man über das Hefen-Wahlergebnis gar nicht so erregt, wie man nach außen hin sich den Anschein gibt. Immer näher rückt die Probe aufs Exempel, nun muß man zeigen, was man kann! Eines ist sicher: eine wesentliche Steigerung der nationalsozialistischen Bewegung ist nicht mehr möglich, weil es für die Nationalsozialisten im bürgerlichen Lager, aus dem allein ihnen der Anhang zuzufloß, einfach nichts mehr zu erobern gibt. Was zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten steht, ist so gut wie aufgehoben. Am Zentrumsturm bricht sich die Hakenkreuzflut, und im linken Lager sind nur die Truppen durcheinander geraten, ohne daß sie aber irgendwie geschwächt worden wären. Nun aber müssen die Wechsel eingelöst und die Versprechungen erfüllt werden! Und da liegt das große Hakenkreuz für die Hakenkreuzer! Nun sollen uns mal die Nationalsozialisten in Hefen zeigen, was sie können. Es wird für das deutsche Volk sich geradezu als ein Glücksfall herausstellen, daß in Hefen diese Generalprobe für die Regierungsmehheit der Nationalsozialisten gemacht werden kann. Das wird ein sehr interessanter und lehrreicher Anschauungsunterricht für die anderen und größeren Wahlen bedeuten, die uns im Frühjahr bevorstehen. Es ist etwas anderes, unverantwortlich in wilder und radikaler Opposition zu machen und die Massen mit Broten zu füttern, und es ist etwas anderes, an verantwortlicher Stelle gestellt zu sein und sachliche Arbeit leisten zu müssen. Und wenn die Betrüger, diejenigen, die sich in einen Rausch haben verhehen lassen, und diejenigen, die sich um ihre Hoffnungen und Erwartungen betrogen sehen, dann erfahren müssen, daß auch die Nationalsozialisten nur mit Wasser tochen können, dann wird in der Tat das Erwachen für alle diese Schichten bitter und schwer sein. Und dieses dann wirklich erwachte Deutschland wird die Zukunft meistern!“

An anderer Stelle sagt der Pressedienst des Zentrums weiter:

„Grundsätzlich haben wir folgendes zu sagen: Ehe nicht Sühne geleistet ist für die unerhörten Beschimpfungen des Zentrums und seiner Führer durch die nationalsozialistische Presse, insbesondere den „Völkischen Beobachter“, können und werden wir mit den Nationalsozialisten nicht sprechen.“

Nach diesen Darlegungen scheint man im Zentrum den Plan zu erwägen, in Hefen die Nationalsozialisten an die Regierung zu lassen — wenn sie vorher Genugtuung geben.

Sie fordern die Leiche des Zentrums.

München, 17. November. (Eigenbericht.)

In einem schamlos heftigen Kommentar zur Rede Breitscheids in Darmstadt giebt der „Völkische Beobachter“ neue Schmugelwörter auch über die Zentrumspartei aus. Es heißt in dem Artikel:

„Breitscheids Rede ist aber auch deshalb zu begrüßen, weil sie mit einem Hieb die ganze Lüge der Zentrumspolitik zerhackt, mit der diese verruchte Partei ihr Bündnis mit der Sozialdemokratie noch verhänglich zu machen versuchte. Die schwarzen Brüder erzählen nämlich ihren Gläubigen, durch dieses Bündnis werde die SPD, an die Bürger gebunden und ein Abgelenken nach links verhindert. Nun ist auch diese alte Lüge der pfunde-lüsterigen Zentrumsherrn als Lüge entlarvt. Der SPD-Lüde Kuchhauer ruft zur gemeinsamen Aktion mit der SPD, auf, Breitscheid macht ein offizielles Bündnisangebot, die Reichsbannerwörter bemerken durch Massenmord ihre Bündnisfähigkeit mit dem Chaos der Unermenslichen. Aber noch immer sitzt das päpstliche Hausproleten Dr. Raas' Zentrumspartei im Reichsbanner. Das Zentrum leistet dem blutigen Massenmord also unmittelbar weiteren Vorkurs.“

An einer anderen Stelle des Hitler-Blattes ist zu lesen: „Nur über die Leiche des roten Zentrums führt der Weg zur Freiheit.“

Amerikanisches Echo der heftigen Wahlen.

New York, 17. November.

Die Morgenblätter beschäftigen sich in ihren Leitartikeln mit dem Ergebnis der heftigen Wahlen. „Herald Tribune“ wirft die Frage auf, ob die Führer der Nationalsozialisten wirklich beabsichtigen, ihr widerspruchsvolles Programm, das ihnen so viele Wähler zuführte, durchzuführen. „Times“ erklärt, die heftigen Wähler hätten nicht den glücklichen Beitrag zum Wohl ihres Vaterlandes und zur Stabilität Europas geliefert. Obwohl das Wahlergebnis denjenigen Kreisen Frankreichs rechtzugeben scheint, die eine unangenehme Politik gegenüber Deutschland befürworten, sollten die Mächte sich nicht abhalten lassen, ihre Politik des Entgegenkommens fortzusetzen.

Eine Erklärung des Reichsbanners.

Gegen Verleumdungen durch den Hugenberg-Kongress.

Die Pressestelle des Reichsbanners teilt uns mit:

Im Hugenberg'schen „Montag“ vom 16. November wird in der Besprechung einer Rede des Hg. Dr. Breitscheid die Behauptung aufgestellt, daß in der letzten Zeit eine systematische Vorbereitung des Reichsbanners zum Angriff auf gegnerische politische Verbände festgestellt worden ist. Dieser unerhörte Vorwurf liegt vollkommen in der Linie der von den Hugenberg-Blättern systematisch betriebenen Verleumdung des Reichsbanners. Das Reichsbanner hat sich bis auf den heutigen Tag auf die Abwehr nationalsozialistischer Terroraktionen beschränkt. Die zahlreichen Gerichtsurteile, die in der jüngsten Zeit gegen Nationalsozialisten gefällt worden sind, und nicht zuletzt die Vorgänge in Braunschweig sprechen mehr als alle Tendenzmacher der Hugenberg-Blätter dafür, daß die Nationalsozialisten Angriffe auf politische Gegner systematisch vorbereiten.

Sprechverbot in Tirol für Nazigäste. Die Tiroler Landesregierung hat gegen das Aufstehen nationalsozialistischer Führer aus dem Reich ein Sprechverbot ausgesprochen. Der Grund für die Maßnahme der Landesregierung ist die Stellungnahme der nationalsozialistischen Führerschaft im Deutschen Reich in der Frage Südtirol, die vom Tiroler Standpunkt aus als glatter Verrat an Südtirol und damit am ganzen Land Tirol zu werten sei.“

Das Gesicht des gelben Terrors.

Sozialdemokraten sollen aus Arbeitsstellen geworfen werden. — Die Stadtverwaltung Cutin verfährt nach dem Hakenkreuzbefehl.

Cutin, 17. November. (Eigenbericht.)

Die Nationalsozialisten hatten zu Montagabend im Schloß-Hotel eine öffentliche Versammlung einberufen, in der sie sich mit den Vorfällen der letzten Wochen beschäftigten.

Nach allgemeinen Ausführungen über den Stand der Nazi-Bewegung ging der Naziführer Böhmker auf die einzelnen Cutiner Vorgänge ein. Böhmker bezeichnete die Erklärung des Reichsbannerführers Richard Hansen, der die Schuld den Nazis und der Polizei zumißt, als eine „schurkische Gemeinheit“. Die Lübecker Reichsbannerleute seien Bismarck'sche Gestalten gewesen, die man ebenso als gebungene Mörder bezeichnen könne.

Böhmker fordert auch Aufhebung des Demonstrationsverbots, Verbot des Reichsbanners und Schließung des Kommunisten Gasthofes, da in dessen Vorder- und Hinterzimmer „die Nordpläne ausgeheckt worden“ seien. (!)

Zur Haltung der Polizei erklärte Böhmker, daß er dem Bürgermeister als obersten Polizeiherrn im Stadtrat einige Fragen vorlegen wolle, die er in der Öffentlichkeit nicht behandeln könnte, doch zu einigen Polizeibeamten müßte er unbedingt etwas sagen. Eine einzige Ausnahme besteihe hinsichtlich des Kommissars Diercks, dem wir das Zeugnis eines sachlichen und durchaus korrekten Beamten ausstellen, und der seinen Aufgaben in jeder Weise gerecht geworden ist. Herr Diercks brauche keine Angst zu haben vor dem kommenden Dritten Reich, es werde ihm bestimmt den ihm zukommenden Posten übertragen. Für einige andere Polizeibeamte im Dritten Reich sei Platz in Arbeitskolonnen (Polizeikommissar Diercks nimmt in der Pause die Glückwünsche der SA. und SS. entgegen, man sieht ihn im freundlichen Gespräch mit SA. und SS. in der Vorhalle des Schloß-Hotels).

Böhmker fuhr fort: „Aber es gibt noch ein zweites Mittel, um diesem Terror von links zu steuern und hier richte ich einige Worte an die nationalen Arbeitgeber.“

Ich erkläre es hier als eine Unmöglichkeit, daß nationale Arbeitgeber und Mitglieder des Stahlhelms noch weitere Marxisten in ihren Diensten beschäftigen, während hunderte SA-Leute erwerbslos sind. Die Marxisten müssen sofort entlassen werden oder aber eine schriftliche Erklärung abgeben, daß sie nicht mehr dem Reichsbanner und der SPD. angehören. Erfüllen die Arbeitgeber unsere Forderungen nicht, so begehen sie erneut schweren Verrat an der „nationalen Befreiung“. Wir fordern von der Stadtverwaltung Achtung und Ausschluß aller Reichsbanner- und SPD-Mitglieder aus der städtischen Lebensgemeinschaft.

Mitglieder dieser Arbeiterorganisation dürfen von wirklichen Deutschen nicht mehr begrüßt werden. Ergreift die Stadt keine

Maßnahmen, um diese Forderungen zu erfüllen, so werden wir geeignete Maßnahmen ergreifen, um zu unserem Ziele zu gelangen. Herr Bürgermeister, in mein Haus kommt kein roter Gasabläser mehr! Ich schmeiße ihn raus, denn ich weiß nicht, ob er nicht auch einen Revolver bei sich trägt und noch vollendeter Tot erklärt, Herr Böhmker hat mich angegriffen und ich befand mich in Notwehr!“ Böhmker ist empört darüber, daß der „Cutiner Anzeiger“ die Erklärung des Reichsbanners abgedruckt hatte und fordert von dem Verleger Andriessen als Deutschnationalen,

alle Marxisten in seinem Betriebe zu entlassen und erwerbslose SA-Leute einzustellen.

In Zukunft hätten Nazi-Angelegenheiten auf der Hauptseite zu stehen und von jetzt an müsse ein anderer Ton in die Zeitung kommen.

„Sollte Herr Andriessen diesen guten Rat nicht befolgen, so werden wir Mittel und Wege finden, um ihn von der Notwendigkeit unserer Forderungen zu überzeugen. Im kommenden Dritten Reich werde ich (!) oder mein Parteigenosse Saalfeldt bestimmen, was Sie schreiben sollen.“

Böhmker schloß: Ich erkläre ausdrücklich, alle Mittel sind uns recht, um zum Ziele zu kommen, wir wollen keine Gewalttaten, aber wir verleugnen nicht die Stimme unseres Blutes!

Heute morgen hat die Stadtverwaltung — unglaublich, aber wahr! — sich den unverkündeten Forderungen Böhmker's unterworfen. Sie hat unseren Reichsbannerkameraden Siebenbrodt, der bei den städtischen Licht- und Wasserwerken beschäftigt gewesen ist, wegen angeblicher Vorbereitung ungesetzlicher Handlungen striflos entlassen. Siebenbrodt hatte die Quartierzettel für die Lübecker Reichsbannerleute ausgestellt und allein aus diesem Grunde nimmt sich die Stadtverwaltung das Recht zur striflosen Entlassung!

Entlassung durch Boykottandrohung erzwungen.

Frankfurt (Oder), 17. November. (Eigenbericht.)

Der sozialdemokratische Ortsverein von Königsberg-Neumarkt beschloß in einer seiner letzten Sitzungen, Beschwerde über einen Referendar Böhrens zu führen, der beim Amtsgericht in Königsberg-Neumarkt beschäftigt ist. Böhrens betätigt sich aktiv für die Nationalsozialisten, er führt die SA- und SS-Leute der Nationalsozialisten an.

Der Beschluß des Ortsvereins war den Nazis zu Ohren gekommen. Sie drohten dem Weistier, bei dem der Vorsitzende des Ortsvereins, Genosse Kraich, in Arbeit stand, sie würden ihn von allen Besitzern boykottieren lassen, wenn er Kraich nicht entlasse. Der Arbeitgeber, namens Kellermann, teilte daraufhin Kraich mit, er müsse ihn entlassen, da seine Partei es befehle.

Neuordnung der Osthilfe.

Teilweise Zinskonvertierung im Osten.

Die Osthilfe in ihrer bisherigen Form ließ sich nicht durchführen, weil die geplante Finanzierung auf der Basis ausländischer Anleihen nicht möglich war. Für den überwerteten ostdeutschen Grundbesitz fand sich kein neuer Kreditgeber. Deshalb arbeitete der neuernannte Osthilfekommissar Reichsminister Schlange-Schöningen ein Hilfsprogramm aus, das in der Nacht zum Dienstag vom Reichskabinett verabschiedet und gestern als Notverordnung vom Reichspräsidenten unterzeichnet worden ist.

Der Inhalt der Notverordnung.

Der Inhalt der Notverordnung ist in kurzem folgender:

Um die Vorbereitung der nächsten Ernte zu sichern und „im Interesse der Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe“ wird ein besonderes Sicherungsverfahren eingeführt. Der Landwirt, der ohne Beeinträchtigung der Betriebsarbeiten seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen kann oder der sich schon im Konkurs befindet, kann gleichzeitig mit einem Entschuldungsantrag einen Vollstreckungsschutz beantragen, durch den alle Eingriffe seitens seiner Gläubiger unmöglich gemacht werden. Der Entschuldungsplan kann dann für alle Personalkredite Stundungen und Erlaß der Zinsrückstände, sowie die Herabsetzung der Zinsen bestimmen. Die kleinen Gläubiger, vor allem Kaufleute und Handwerker, sollen nach den Ausführungsbestimmungen zur Notverordnung mit Hilfe von Reichs- und Industriebankmitteln möglichst bar ausgezahlt oder durch Hergabe von Gutscheinen befriedigt werden. Da für die gesamte Entschuldung die vorhandenen Mittel aber nicht ausreichen, muß die Sanierung im Wege des Moratoriums erfolgen. Vor allem soll eine Senkung der Zinsen erreicht werden. Für die ersten Hypotheken aus privater Hand sowie für alle Hypotheken von Landbesitzern und Hypothekendarlehen ist eine Zinssenkung aber nur mit ihrer Zustimmung möglich. Dagegen kann bei allen übrigen Realschulden ebenso wie bei den Personalschulden die Zinskonvertierung ohne Einverständnis der Gläubiger erfolgen. Eine Herabsetzung der Kapitalforderung soll dagegen nur soweit zulässig sein, als es zur Aufrechterhaltung des Betriebes unbedingt notwendig ist. Sieht der Entschuldungsplan eine Herabsetzung des Kapitals um mehr als die Hälfte oder eine Senkung des Zinsfußes auf weniger als 4% vor, so ist in jedem Falle die Zustimmung des Gläubigers erforderlich.

In einer Pressekonferenz, die am Dienstagmittag abgehalten wurde, erläuterte Reichsminister Schlange-Schöningen sein Programm. Er führte aus, daß das Kapital der Realkreditinstitute und der ersten Hypothek unter allen Umständen unangefastet bleiben

soll. Er rechne aber auch hier mit Sicherheit auf ein freiwilliges Entgegenkommen in der Zinsfrage, da die Schädigung der Gläubiger sonst bei einem Zusammenbruch der Betriebe erheblich größer wäre. Eine Antwort auf die wichtige Frage, was mit den Betrieben geschehen soll, die nicht mehr entschuldungsmwürdig sind, konnte er aber auch nicht geben. Er setzte sich für eine großzügige Siedlung ein, bei der besonders die Landarbeiter berücksichtigt werden sollen.

Ein neues Osthilfeprogramm ist wieder einmal geboren. Diesmal soll auf Kosten der Gläubiger der überschuldeten ostdeutschen Landwirtschaft geholfen werden. Die Zinslast ist unzumutbar für viele Betriebe zu hoch, aber es ist ein zweischneidiges Schwert, wenn diese Belastung einseitig auf die Schultern der Gläubiger abgewälzt wird. Daß den kleinen Gläubigern in erster Linie geholfen werden soll, ist sehr erfreulich, denn ein Ausfall ihrer Forderungen würde zu einem Zusammenbruch großer Teile des ostdeutschen Gewerbes führen. Aber eine zwangsmäßige Herabsetzung der Zinsen für Personal- und Realcredite, die nicht an erster Stelle stehen, hat unzweifelhaft zur Folge, daß jeder zukünftige Kreditstrom nach Ostdeutschland verhindert wird. Der Nutzen, den jetzt die Landwirte durch eine Herabsetzung der Zinsen, die im Ausgabenetat der landwirtschaftlichen Betriebe nur eine verhältnismäßig geringe Rolle spielen, erhalten, wird also teuer erkauft werden. Im Interesse der ostdeutschen Landwirtschaft liegt es daher, wenn die Zins- oder gar die Kapitalzusammenlegung nur in beschränktem Maße vorgenommen wird. Besser ist es, wenn die kapitalistischen Sünden der ostdeutschen Großgrundbesitzer auch durch eine kapitalistische Reinigungskur, das heißt durch einen Konkurs, ein Vergleichen der Gläubiger erfolgt. Das ist aber naturgemäß mit einem Abstreifen der bisherigen Besitzer verbunden. Diesen Weg, der als einziger die ostdeutsche Landwirtschaft sanieren kann, will die Reichsregierung aber nicht gehen, wenn auch Herr Schlange-Schöningen beteuert, daß mit ihm kein „Schutzminister des Großgrundbesitzes“ ans Ruder gekommen wäre.

Den verhassten antisemitischen Fliegern in Konstanz steht auf Veranlassung der italienischen Sozialisten „Sezione Socialista und Lido in Kreuzlingen“ (Schweiz) der Konstanzer Rechtsanwalt Eduard Frank zur Seite. Er hat gegen den Haftbefehl Beschwerde an das Landgericht eingelegt, morüber bald Entscheidung bevorsteht.

Der Hakenkreuzterror an der Wiener Universität ist wieder einmal auf der Höhe, zumal die akademischen Behörden mitmachen. Nach früheren Erfahrungen gibt Wien das Krachsignal für die reichsdeutschen Hochschulen: sie sind gewarnt!

Notruf eines Arbeitslosen

Viele gute Ratschläge, aber keine Arbeit

Der Arbeitslose B. L. erzählt es nicht ganz, daß das zweifelhafte mit Recht so unbeliebte Stempelgehörn ein Symbol für die Bemühung des Amtes, im Arbeit zu verschaffen, ist. Er hat diese Symbolik in den letzten drei Jahren nicht erfährt, er wird sie also nie begreifen. Er hält sich an Tatsachen, und Tatsachen sind die elf Mark dreißig Pfennige Erwerbslosenhilfe, die er nun seit einem Jahre bezieht, Tatsachen sind seine 25 Lebensjahre und die drei Jahre Arbeitslosigkeit. Infolgedessen schrieb er 85 (in Worten achtzigfünf) Plakate auf karierte Quartblätter und klebte sie, anfangs bei Tag, später nur bei Nacht, an leerstehende Läden, Bauzäune, manchmal auch an Verkehrsknoten. Die Plakate haben folgenden Text:

Selbsthilfe.

Der 1. November war ein entscheidender Tag in B. L.s Leben, denn da fehlte seine Selbsthilfe ein. Wir müssen festhalten, daß es B. L. bloß mittelbar ums Geld zu tun ist, vor allem will er arbeiten. Infolgedessen schrieb er 85 (in Worten achtzigfünf) Plakate auf karierte Quartblätter und klebte sie, anfangs bei Tag, später nur bei Nacht, an leerstehende Läden, Bauzäune, manchmal auch an Verkehrsknoten. Die Plakate haben folgenden Text:

NOTRUF!!

WER hilft einem Arbeitslosen?
WER hilft einem, der schon drei Jahre ohne Arbeit ist?
WER verschafft mir Arbeit? Ich scheue keine Arbeit.
Das ist mein letzter Versuch, daß ich mich an die Öffentlichkeit wende.
 Werte Zuschriften unter Postlagerkarte Nr. ... Berlin ...

Ein Werbefachmann hätte die Stillierung vielleicht künstlerischer getroffen, aber B. L. ist Elektromechaniker und tat sein Bestes. Wenn ihm rechts, neben den ersten drei Zeilen, die mit WER beginnen, noch Platz blieb, malte er das Wort „Hunger“ hin. Das war der Stiefgang.

B. L. mit seinen 11,20 M. Erwerbslosenhilfe, von denen er nicht weiß, wie lange er sie noch beziehen wird, zeigte mir das Ergebnis seine Selbsthilfeaktion. Kein ziffernmäßig betrachtet ist es groß, 15 Menschen hatten es der Mühe wert gehalten, bares (1) Geld für Porto auszugeben. Also ist der Mensch gut.

Besonders gut ist vor allem der Mensch, der ihm schrieb:

Lieber Freund!

Ich, K. N., gebe Ihnen hiermit die Zustimmung zur deutschen Arbeitsnot.

Ran an die Kiste, es ist noch Zeit!

Hochachtungsvoll K. N.

Dieser Scherz war doch wirklich 5 Pf. wert, nicht? Wirklich gut war aber der Plakatkleber, der diesen Notruf an einer Verkehrsknoten auf einem der belebtesten Plätze der Berliner City fand und ihn nicht abtrug, wie seine Dienstvorschrift es verlangt. Im Gegenteil, er verteilte die Vorkarte noch weiter, denn er klebte seine, die besagten Plakate, eine Woche lang rund um diesen geschriebenen Anschlag. Wahrscheinlich hätte er es auch länger so gehalten, denn er ist wirklich gut, aber es fand sich ein noch besserer Mensch, der schmit den Notruf sorgfältig mit einer Kasterlinge heraus. B. L. weiß nicht warum, kein Mensch weiß es, der Güte wahrscheinlich auch nicht; vielleicht weil er nicht gedruckt war. Westfälische Rückfichten mögen auch den Herrn in der Friedrichstraße bewogen haben, den Anschlag von der Scheibe eines leerstehenden Ladens abzugeben — er klebte kaum eine Minute dort

und B. L. konnte die Szene noch beobachten — und Klage bei einem Schupo zu führen. Der Schupo wollte sich aber nicht als Straßenspatzen betätigen; so konstatierte also der Herr das Plakat. B. L. ist nämlich Elektromonteur und nicht Schriftzeichner. Sein Fehler.

Der liebe Gott, die Nazis und der Mitmensch.

Ja, zweimal schrieb auch die Christian Science und schickte Bücher. Aber das war doch nicht das Richtige. Als B. L. die angegebenen Adressen aufsuchte, sagte man ihm, er sei im Elend, weil er nicht an Gott glaube, er solle sich behandeln lassen, dann werde er wieder glauben und Gott werde ihm zu Arbeit und Glück verhelfen. B. L. war bereit, an Gott zu glauben, aber Arbeit wollte er ohne himmlische Umwege. Also war es nicht damit.

Interessanter war aber eine Aufforderung, in die Hedemannstraße ins Nationalsozialistische Parteihaus zu kommen. Man hatte sogar 8 Pf. riskiert und einen maschinengeschriebenen Brief geschickt, in dem es hieß:

Kein Nationalsozialist läßt einen in Not befindlichen Pg. und SA-Mann im Stich und durch Tätigkeit in der SA. werden Sie Ihre Verweilungssituation überwinden. Kämpfen Sie mit für das „Dritte Reich“, in dem für jeden arbeitswilligen Volksgenossen Arbeit sein wird und muß, es ist der einzige Ausweg aus der Not von Ihnen und unseres Volkes!

Heil Hitler!

Das schlechte Deutsch des Briefes war nicht das, was B. L. zurückhielt, sondern er suchte Arbeit und nicht Betätigung als SA-Mann. Inoffiziell gab man ihm denselben Rat noch einmal, denn er fand auf einem seiner Plakate: Werde Nazi, so wird dir geholfen! (Und ein Hakenkreuz.)

Wirklich geholfen hat nur einer; der schrieb:

Lieber Mitmensch!

Ihren Hilferuf um Arbeit habe ich heute gelesen; ich möchte Ihnen herzlich gern ein wenig helfen, soweit es in meinen schwachen Kräften steht. Ich kann Ihnen den ganzen Sommer nachfühlen, denn ich war selbst oft ohne Arbeit. ... Ich möchte Sie bitten, mir Ihre Adresse anzugeben, um Ihnen eine Kleinigkeit in bar senden zu können. Berichten Sie es nicht, so wenig es ist, es kommt aus bestem Herzen, und wenn mehrere Menschen dasselbe tun, dann hilft es Ihnen doch ein wenig und läßt Sie wieder Mut zum Leben fassen!

Und schickte, als er die Adresse hatte, fünf Mark. Aber es taten nicht mehrere Menschen dasselbe. ...

Der Rest an Zuschriften war nicht ergebnisreicher. Fünf Leute gaben B. L. Adressen von Wohltätigkeitsvereinen an — B. L. will aber arbeiten, vergessen wir das nicht, und ihn pflegt die Angst, im Leben stecken zu bleiben. Einer empfahl ihm den Verkauf seiner Salzstrangen, ein alter Herr bot ihm Wohnung und Essen in seinem frauenlosen Haushalt, als Entgelt für Kochen und Räumen. B. L. hat aber Ankerweiden gelernt und solche Dinge. Es ist wohl sein Fehler. Auch kein Nachteil.

B. L. hat einen Tageslohn von 66 bis 67 Pf. pro Tag, denn Petroleum und Wäsche kosten auch etwas. B. L. ist 25 Jahre alt, seit drei Jahren arbeitslos. B. L. will kein Almosen, B. L. will arbeiten. Seine Kammer ist das Sauberste, das man sich vorstellen kann, aber seine Haut ist grau. Er will Arbeit.

Inoffiziell steht er weiter. Das kostet Geld, aber wenn B. L. auf diesem Wege zu Arbeit und einem hohen Einkommen gelangt sein wird, dann darf er diese Ausgaben wohl als Werbebesen vom versteuerbaren Betrag abziehen. Das hält ihn aufrecht.

Die nächste Ausgabe des „Vorwärts“ erscheint wegen des Bußtages erst am Donnerstagsabend.

Schneiders Hypothekengelder.

Hat er sie doch von Max Sklarek erhalten?

Die Verteidigung der Angeklagten Gabel, Degner und Schneider läuft immer wieder auf das gleiche hinaus: Alle Wohltäter, die ihnen von den Gebrüdern Sklarek geworden, waren nicht mehr als Freundschaftsbeweise. Sie haben alle auch nicht das geringste getan, um die Firma Sklarek zu begünstigen, sie haben sich in keiner Weise gegen ihre Amtspflichten vergangen, sie haben sich nicht bestechen lassen. Sie wissen, wie schwer der Nachweis der Bestechung zu führen ist.

Das Moralische dieses „Freundschaftsverhältnisses“ zu den Sklareks liegt auf einem anderen Blatt. Auch das wissen sie. Ob es mit der Wellenschau eines kommunistischen Stadtrats vereinbar ist, sich unter Vermittlung eines städtischen Lieferanten eine Wohnungseinrichtung im Werte von 30 000 M. zu kaufen, darunter einen Wäschschrank im Werte von 650 M.; ob es für einen sozialdemokratischen Bürgermeister tragbar ist, Sonntag für Sonntag mit einem städtischen Lieferanten im Hotel Eplanade, Hotel Alton, Edenhotel und im Kaiserhof bei teuren Weinen zu dinnieren — das steht selbstverständlich nicht im Moabit zur Verhandlung. Die Parteieninstanzen haben bereits ihr Wort gesprochen. Es mutet aber gerade aus diesem Grunde eigenartig an, wenn die Herren vor aller Öffentlichkeit immer noch so tun, als wäre an ihrem Gebaren nichts auszusetzen. Blegt aber Bestechung vor? Schneider will sich für die Sklarekschen Geschenke reoanchiert haben. So hat er Max Sklarek z. B. ein Klavier ins Haus geschickt. Weider will er nur als Zahlungen für die Rennwetten erhalten haben. Es sei nicht wahr, daß er auch dann Wettagewinne gefordert habe, wenn das Pferd verloren hatte. Die Buchungen auf seinen Decknamen „Oranienbaum“ bestreitet er; sie scheinen ihm auch nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden zu können. Kritisch ist aber für ihn die Sache mit der Hypothek. Es gelieferte ihn, am Kurfürstendamm eine erste Aufwertungshypothek im Werte von 35 000 M. für seine Frau zu erwerben; sie sollte 25 000 M. kosten. Hatte Max Sklarek 5000 M. davon als Darlehen gegeben? Schneider sagt nein. Eine einstündige Erörterung vor Gericht brachte nicht vom Fleck. Da entdeckte plötzlich die Staatsanwaltschaft in einem Geschäftsbuch eine eigenhändige Eintragung von Max Sklarek, 5000 M. für Hypothek Böhmer, rückzahlbar im Oktober. Böhmer ist aber der Mann, der Schneider die Hypothek vermittelt hat. Der Tag der Eintragung paßt auch. Schneider konnte darauf nichts erwidern. So liegen die Dinge vorläufig um Schneider wor das aber eine Bestechung oder bloß ein Freundschaftsbeweis? Das soll die Beweisaufnahme ergeben. Leo und Willi Sklarek werden in ihrer Verteidigung immer bestimmter: Alles, was wir an Summen gezehlet haben, sagen sie, haben die Angeklagten bekommen. Sie wissen gar nicht, Herr Vorsitzender, klagte Leo Sklarek, wie es um Sklareks herging. Ich will hier kein Theater machen, es könnte aber ein Theaterstück sein, wie es herging um die Stadt Berlin und um Sklarek...

Geführte Ladenplünderung.

Zuchhaus- und Gefängnisstrafen.

Am 6. Oktober d. J. wurden Plünderungen in der Filiale „Nordstern“ in der Soldiner Straße verübt, wobei auch die Ladentasse geraubt wurde. Eine weitere Plünderung fand am 15. Oktober bei der Filiale desselben Lebensmittelgeschäfts in der Drontheimer Straße statt. In diesem Falle konnten der Bauhofsler Edwin Kirmmeyer und der Steinbauer Willi Schröder festgenommen werden. Bei Kirmmeyer fand man 15 Pfund Speck, während bei Schröder keine geraubten Lebensmittel gefunden wurden. Er behauptete auch, daß er nur in der Tür gestanden habe und dann mit den anderen weggelaufen sei. Dagegen ergab sich der Verdacht, daß Schröder auch an der ersten Geschäftsplünderung in der Soldiner Straße eine Woche vorher teilgenommen hatte. Er bestritt das. Die Verkäuferinnen des



Familie Loriot
 Roman
 von Esse Möbus

„Ich wollte eigentlich lesen — aber das kann ich nachher noch. Ich freue mich auch, dich wieder mal zu sehen. Was hast du denn getrieben in diesen Jahren?“ Klauernd ging sie neben dem Schulkameraden her.

Der zuckte die Achseln. „Lieber Himmel, da ist nicht viel zu erzählen. Zwei Jahre Lehrzeit im Geschäft, dann ein Jahr in England, eins in Frankreich, bei Geschäftsfreunden meines Onkels. Nicht gerade begeistert, aber notwendig. Dann kam der Krieg, und seitdem bin ich wieder in Deutschland.“

„Aber seid damals nach Hamburg gezogen, kurz nach dem Abitur — Mutter schrieb es mir nach Genf. Ja war nämlich auch zwei Jahre fort. Aber du wolltest doch immer Offizier werden! Weißt du noch, wie du uns in den Pausen vorgeschwärmt hast, den blauen Rock für König und Vaterland zu tragen?“ Sie lachte.

Der junge Mann wurde etwas verlegen. „Na ja, den Plan hatte ich allerdings. Aber als Onkel starb und Vater die Fabrik übernahm, da änderte sich natürlich die ganze Sachlage — und, offen gesagt, heute habe ich nichts dagegen. Im Ausland sind mir meine militärischen Kläusen gründlich vergangen — ich sehe die Welt heute mit anderen Augen an. Ich möchte, wir hätten bald Frieden!“

„Frieden!“ wiederholte Germaine. „Gibt es denn das überhaupt noch? Mir kommt dieser Krieg endlos vor.“

Schweigend überquerten sie eine schmale Gasse, die hinauf zur Burg führte. Sie waren in der Altstadt. Rechts standen zweistöckige, kleine Häuser mit schiefen, alten Türen, mit morschen Fensterläden und abgetretenen Treppen, auf denen Kinder spielten. Gegenüber dehnte sich der große Park. Germaine blieb stehen. „Ich schlage vor, daß wir zur Mensa zurückgehen. Da trifft dich gleich die andere. Es ist kaum fünf Minuten von hier entfernt.“

Der junge Mensch nickte. Aber nach einigen Schritten hielt

er plötzlich an: „Sag mal, Germaine, warum studierst du eigentlich? Bist du denn nicht heiraten? Du hast doch sicher Gelegenheit genug.“

Germaine blickte ihn erstaunt an. Dann lachte sie. „Na, weißt du, mein künftiges Ehegpons hat nichts zu lachen. Vom Haushalt verstehe ich nichts, und beim Mittagessen, das der Kernste natürlich sich selbst zubereiten müßte, denn ich kann nicht kochen, würde ich ihm höchstens, um ihn zu trösten, ein gotisches Vaterunser vorlesen. Atta unsar, thu in himinam, weihnai namo thein...“ Wieder lachte sie fröhlich.

„Aber das bißchen Haushalt lernst du doch rasch. Wenn du einen Mann wirklich liebst, dann ist das doch sicherlich nicht schwer für dich“, sagte ihr Begleiter halb laut und mit einer seltsamen Eindringlichkeit.

Aber Germaine warf den Kopf in den Nacken. „Ich weiß nicht, ob ich überhaupt einen Mann jemals lieben kann — was man so im landläufigen Sinn lieben nennt. Zeit wärs jetzt allerdings, da hast du recht, ich glaube, ich bin schon im besten Begriff, eine alte Jungfer zu werden. Doch, doch —“ Wieder lachte sie ihr lalles, frohes Lachen.

„Aber es ist doch sonderbar, daß ich mich gar nicht davor fürchte. Jetzt, wo uns Frauen die Universitäten offenstehen, wo wir Berufe ergreifen können, die uns ausfüllen und uns die Möglichkeit geben, unser Leben auf eigene Verantwortung zu leben, ist das anders als früher, als unsere Mütter jung waren. Aus dieser Freiheit, dieser schönen Tätigkeit, die einen wirklich befriedigen kann, mich unter das Ehejoch zu beugen, einem Manne untertan zu sein, nach seinen Leibespeisen fragen, sein Wohlbedingen als Sinn meines Lebens betrachten — nein, das kann ich nicht.“

Der junge Mensch sah etwas betreten zu Boden. „Weißt du“, meinte er dann zögernd, „das kommt bloß von deinem Studium. Ich bin wahrhaftig dafür, daß man die Frauen nicht dumm und ungebildet halten soll, aber ich fürchte, das Frauenstudium entfremdet gerade die besten und wertvollsten Mädchen ihrem eigentlichen Beruf, dem der Hausfrau und Mutter.“

Germaine machte eine scherzhaft kleine Verbeugung. „Es ist ja riesig schmeichelhaft für mich, daß du mich unter die besten und wertvollsten Exemplare meiner Spezies rechnest, aber trotzdem muß ich dir widersprechen. Viele unserer Studentinnen sind verlobt, ein paar sind schon der Universität untreu geworden und haben sich verheiratet.“

Nein, das liegt nicht am Studium, sondern das ist eine persönliche Sache. Vielleicht gibt es mal eine andere Form der Ehe, in der die Frau nicht mehr Objekt zu sein braucht, sondern in der sie Persönlichkeit sein darf, wie der Mann, nicht Hörige, wie es jetzt ist. Dann befehle ich mich vielleicht auch noch dazu. — Aber wir sind da — hier um die Ecke ist der Eingang. Hebrigens — es ist der frühere hochfürstliche Marstall, in den du nunmehr die Ehe hast einzutreten.“

Zwei kleinere Räume und ein weit ausladender, langgestreckter Saal, in dem eine Anzahl von blumengeschmückten Tischen standen, empfingen die Antömmlinge. Germaine gab zwei Marken ab und erhielt dafür zwei Nummern, von denen sie eine dem Schulkameraden reichte.

„Hier müssen wir uns anstellen“, sie deutete nach vorn, „was es geben wird? Na, natürlich Rüben in irgendeiner Auflage. Das beste für patriotische Gemüter! Aber da sitzen sie schon alle!“

Sie ging ein paar Schritte zu einem Tisch am Fenster hinüber, wo freudige Gesichter ihnen zunickten.

„Haltet zwei Plätze frei — wir kommen gleich!“ rief Germaine hinüber.

Es gab eine undefinierbare Suppe und dann Kohlrüben mit einer bräunlichen Sauce. Geschickt balancierte Germaine, ihre Wappe unter dem Arm, mit den beiden Tellern durch den Saal, während ihr Schulkamerad etwas langsamer nachkam.

„Gut, daß du endlich kommst, Germaine.“ Der blonde, junge Student in Wandervogeljacke und Kniehosen, der die beiden Plätze belegt hatte, schob ihr höflich ihren Stuhl hin. „Wir streiten uns schon den ganzen Tag heute. Hier, unser Feldgrauer will uns alle rebellisch machen. Er sagt, wir seien Dbioten, daß wir jetzt studierten und nennt unsere geheiligte Philologie die blödsinnigste aller Fakultäten.“

„Bomit er gar nicht so unrecht hat“, fiel eine junge, frische Stimme ein. Ein kraushaariges, junges Mädchen, das eben vorbeiging, blieb lachend stehen. „Nächste Woche kommt mein Verlobter auf Urlaub. Dann heiraten wir. Kriegstraumung. Warum jetzt noch worten!“ Sie drückte den Freunden die Hände.

„Recht hat sie. Man kann jetzt wahrhaftig nur noch von einem Tag zum andern leben!“ Kurt warf einen raschen Blick zu Germaine hin, die ihm gegenüber saß. Aber die schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäfts erklären aber, daß sie in dem Angeklagten den Mann wiedererkennen, der die Kassenkasse ausgeraubt habe. Das Schöffengericht Bedding verurteilte den schon mehrfach wegen Eigentumsvergehens vorbestraften Schröder milde unter Umständen und verurteilte ihn zu einem Jahr und vier Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, während der noch unbestrafte Angeklagte Kirmeyer wegen schweren Landfriedensbruchs sieben Monate Gefängnis erhielt. Die Haftbefehle gegen beide Angeklagten wurden aufrechterhalten.

Wissenschaft, die dem Volke dient.

Öffentliche pathologische Schausammlung im Krankenhaus Friedrichshain.

Gerade auf gesundheitlichem Gebiet ist die Aufklärungsarbeit an den Massen von ganz besonderer Wichtigkeit und die demonstrative Darstellung der Schädigungen am menschlichen Organismus wird den stärksten und darum erfolgreichsten Eindruck hinterlassen.

Das städtische Krankenhaus Am Friedrichshain hat jetzt nach jahrelangen Vorarbeiten als erstes und bisher einziges wissenschaftliches Institut nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt überhaupt, diese große Aufgabe gelöst und damit den Gedanken des großen Rudolf Virchow in die Wirklichkeit umgesetzt. Mit unendlicher Mühe und Sorgfalt ist in dieser Schau alles zusammengetragen, was die pathologische Anatomie in jahrzehntelanger Arbeit — die Begründung dieser Anstalt fällt in das Jahr 1896, das Krankenhaus selbst wurde 1874 erbaut — geschaffen hat. Der breitere Raum ist naturgemäß den gefährlichen Massenkrankheiten gewidmet, angefangen von der krankhaften Verblutung im Mutterleib über die traurigen Entwicklungsstadien des erblich belasteten Säuglings, bis zur typischen Ebersteinerkrankheit: der Rachitis. Gemäß, man hat schon ganz außerordentliche Erfolge auf dem Gebiet dieser Krankheitsbekämpfung zu verzeichnen und die Krankheitsfälle um ein Beträchtliches herabgedrückt, vor allem durch die seit einigen Jahren gehandhabte Behandlung mit Ergosterin (bestrahltes Cholesterin, ein Gallenprodukt), aber die einzige durchgreifende Heilung liegt ausschließlich in der Verbesserung des Lebensstandards. Luft, Licht, und Nahrungsmangel wirken verheerend. Man sieht die furchtbaren Verwüstungen, die Tuberkulose, Syphilis, Krebs und Träpantkrankheiten anrichten. Auch der Krieg wirkte furchtbar: Berühmte Schädel, erstorene Gliedmaßen und noch unzähliges andere. In 5000 Präparate in den neuzeitlichen Konservierungs- und Beleuchtungsformen gibt es zu sehen und es ist mit dieser hochinteressanten, großangelegten wissenschaftlichen Schau der Nachwelt erbracht, wie unendlich wichtig die Arbeit der pathologischen Anatomie zum Aufdeckung infektöser Schädigungen (Unfälle) usw. ist. Durch tatkräftigste Unterstützung des Bezirksamtes, des Bürgermeisters, des Senats und Gesundheitsbegehrten Stadtrats Genossen Günther, kam die Öffnung des pathologischen Instituts für das Publikum zustande. Gleichzeitig wurden die geradezu vorbildlichen Reueinrichtungen des Reichsanstaltstrahmens und der Leichenhalle gezeigt, die allen Anforderungen der Pietät und vor allem der Hygiene entsprechen.

Wieder Kaxifaserne geschlossen.

Auf Veranlassung der Polizei ist gestern die Kaxifaserne in der Kirchstraße 13 in Moabit geschlossen worden. Gleichzeitig wurde das im selben Hause befindliche S.K.-Verkehrslokal „Spreehallen“ in seiner Geschäftszzeit beschränkt. Das Restaurant muß um 18 Uhr schließen und darf nicht vor 6 Uhr früh öffnen. Diese Anordnung wird damit begründet, daß das Lokal als Sammel- und Stützpunkt gewalttätiger Elemente anzusehen war.

Der Zoo am Buzlag. Der Eintritt in den Zoologischen Garten kostet am Buztag wie sonst an Sonntagen für Erwachsene nur 1 Mark, für Kinder nur 50 Pfennig.

Wannseebahn 1933 elektrisch

Warum müssen Zossen, Strausberg und Königswusterhausen zurückstehen?

So erfreulich feinerzeit die Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Ringbahn und einiger wichtiger Vorortstrecken war, so sehr hat man es bedauert, daß die gleichfalls wichtige Strecke Berlin-Bannewitz, die sogenannte „Wannseebahn“, von dieser Modernisierung ausgeschlossen wurde. Die Reichsbahn hat denn auch bald die Quittung dafür bekommen: das Publikum mied die Strecke und der Rückgang betrug rund ein Drittel des Gesamtverkehrs, bedeutete also einen schweren Verlust für die Reichsbahn. So hat man sich denn jetzt endlich entschlossen, auch diese Strecke zu elektrifizieren. 1½ Jahre wird die Bauzeit dauern.

Die Baukosten werden auf 20½ Millionen Mark berechnet. Der seit vielen Jahren projektierte neue Bahnhof zwischen Zehlendorf-Mitte und Lichterfelde-West soll, nachdem hier eine ungewöhnlich starke Bebauung eingeleitet hat, jetzt endlich zur Ausführung kommen, ebenso ein neuer Bahnhof Feldstraße zwischen Steglitz und Friedenau. Zuerst wird der seit längerer Zeit im Bau befindliche Umsteigebahnhof Ebersstraße (Südring-Wannseebahn) fertiggestellt werden. Trotz der neuen zwischengeschobenen Bahnhöfe hofft man, die Reisezeit, die jetzt etwa 24 Minuten beträgt, erheblich zu verkürzen. Allerdings fährt man jetzt schon mit den Zehlendorf-Mitte nach Berlin durchgehenden sogenannten „Bankerzügen“ nur 15 Minuten bis Berlin. Die sogenannte Stammbahn Berlin-Neubabelsberg-Potsdam(-Werder) bleibt wie bisher Dampfbahn.

Als nicht elektrifiziert bleiben dann leider immer noch folgende bedeutende wichtige Vorortstrecken übrig: 1. Berlin-Zossen, 2. Wannsee-Beelitz-Heilsstättchen, 3. Berlin-Lehrter Bahnhof-Spannau-Nauen, 4. Grünau-Königswusterhausen, 5. Mahlsdorf-Strausberg. Der schnelle Ausbau zum mindesten der Strecke nach Zossen, Strausberg und Königswusterhausen ist aber dringend notwendig, da hier eine sich von Jahr zu Jahr verstärkende Besiedlung eingeleitet hat. Daß die Strecke nach Trebbin immer noch keinen Vorortverkehr hat, ist nach wie vor ein Verkehrsstand.

Reichsbahn, zeige dich großzügig! Siedler bangen um ihre „Siedler-Fahrtkarte“.

Die verblühte Reichsbahn-Fahrtkarte für Siedler allein ermöglicht es vielen Berlinern, ihr „Feld“ zu bebauen und ihr Äußerliches vor den Toren der Stadt zu bewahren. Die Siedler von Beelitz sind nun in größter Erregung, weil ihnen die so notwendige Beurlaubung nicht mehr gewährt werden soll. Wie verblühten nachstehend eine Zuschrift dieser Leute in der Hoffnung, daß die Reichsbahndirektion Berlin sich den Klagen nicht verschließen wird.

In Bork in der Nähe von Beelitz ist ein größeres Gelände durch ein Privatunternehmen zu Siedlungszwecken parzelliert worden. Das Land war hügelig — der Fahrpreis ungemein teuer. Die siedlungsfreudigen Berliner machte man aber dadurch kauslufsig, daß sie auf ihren Antrag hin eine „Siedlerkarte“ von der Reichsbahn erhielten, die ihnen gestattete, die Siedlung mit dem halben Fahrpreis zu erreichen. Auch das kostete immerhin noch 65 Pf. für eine Fahrt. Jahr für Jahr wurden die Anträge auf Siedlerkarten ansichtslos von der Reichsbahn genehmigt. Nachdem sieben Jahre ins Land gegangen sind, glaubt die Reichsbahn, den siedlungsfreudigen Berlinern in einer mehr als merkwürdigen Art ihre „Siedlerfreundlichkeit“ zeigen zu müssen. Die Reichsbahn verweigert jetzt nämlich die Ausstellung von Siedlerkarten, sofern die einzelnen Parzellen die Größe von 200 Quadratmetern überschreiten. Das bedeutet für unsere Siedlung, daß es Hunderten von Siedlern zukünftig unmöglich wird, ihre Parzellen zu bewirtschaften. Denn wer hat die Kühnheit, zu behaupten, daß der Siedler mit Frau und Kind für die einmalige Hin- und Rückfahrt 6,50 M., mit 2 Kindern 7,50 M. bezahlen kann? Die Folge wird sein, daß unsere sich gut entwickelnde Siedlung einen

starken Rückschlag erfährt, die Parzellen verwahrlosten werden, die errichteten Gebäude dem langsamen Verfall entgegengehen.

Aber es kommt noch besser: Mit unheimlicher Geschwindigkeit durchfahren Beamte der Reichsbahn unsere Siedlung und bemäht sich, mit dem Aufgebot aller Spitzfindigkeit die Siedler „festzustellen“, die mehr wie 2500 Quadratmeter Land ihr eigen nennen. Diese Siedler sollen alle die Differenz zum vollen Fahrpreis für das Jahr 1931 nachzahlen. Beträge bis zu 100 M. und darüber hinaus sollen nachgezahlt werden. Und das alles unter dem Ruf: Fördere den Siedlungsgedanken! Die Reichsregierung, die Länderregierungen zerbrechen sich Tag und Nacht den Kopf darüber, wie sie am praktischsten den Siedlungsgedanken fördern können, aber die Reichsbahn hat von diesen löblichen Bemühungen der Reichsregierung anscheinend noch nichts gehört, denn sonst müßte sie wissen, daß mit der Entziehung der „Siedlerkarte“ die Siedlerfähigkeit der großen Masse überhaupt in Frage gestellt ist. Wir Siedler hoffen, daß es einsichtigen Männern gelingt, die Sperrung der Siedlerkarten aufzuheben und für die Berechtigung der Fahrpreismäßigung die Grenze der Parzellengröße heraufzusetzen. Gile tut not! Die Anträge auf Fahrpreismäßigung für das Jahr 1932 müssen in nächster Zeit gestellt werden. Millionen Volkspvermögen stehen auf dem Spiel. Reichskommissar für das Siedlungswesen werde hart!

Kaulsdorf-Mahlsdorf zweigleisig.

Die etwa 0,7 Kilometer lange Strecke zwischen Kaulsdorf und Mahlsdorf wurde bisher eingleisig betrieben. Vor Jahresfrist wurde der eingleisige elektrische Verkehr bis Mahlsdorf durchgeführt, die hohen Kosten machten es der Reichsbahn zunächst unmöglich bei der schlechten Kostentlage, den Betrieb gleich zweigleisig aufzunehmen. Im Oktober 1930 wurden dann aber die ersten Vorarbeiten eingeleitet, um ein zweites Gleis zu legen. Vor wenigen Tagen waren die Arbeiten beendet. Die Strecke wurde abgenommen, es ergaben sich keinerlei Beanstandungen. In aller Stille wurde die Strecke Sonnabend zum ersten Male befahren. Gleichzeitig wurde der neue Tunnel am Bahnhof Kaulsdorf dem Verkehr übergeben, der den Zugang der Reisenden zum mittleren Bahnsteig bildet.

Vorsicht bei Sprengkapseln!

Vier Schüler durch Explosion verletzt.

In der Stadt Lauenburg an der Elbe haben Schulkinder Sprengkapseln, die sie in einem Müllhaufen gefunden haben, mit einem harten Gegenstand bearbeitet. Plötzlich erfolgte eine Explosion, durch die die Kinder zu Boden geworfen wurden.

Vier Jungen waren mehr oder weniger verletzt worden. Einem Knaben wurden Daumen und mehrere Finger der rechten Hand weggerissen. Außerdem trug er am Kopf Verletzungen davon und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Ein anderer Knabe wurde ebenfalls erheblich verletzt. Zwei anderen drangen Splinter in die Körper, ohne größeren Schaden anzurichten.

„Schon wieder ein Calmette-Kind.“

Forgang des Lübecker Mergleprozesses.

Lübeck, 17. November.

Bei der heutigen Verhandlung im Tuberkuloseprozess überreichte der Staatsanwalt dem Gericht eine Abschrift der Krankengeschichte eines Kindes. Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß das Original der Krankengeschichte nicht vorhanden sei. Diefes veranlaßt N. A. Dr. Wilttern, festzustellen, daß verschiedene Krankengeschichten fehlen, die wichtiges Beweismaterial darstellen. Er bitte deshalb den Oberstaatsanwalt, ein Verfahren wegen Verletzung der Urkunden einzuleiten und zu diesem Zweck alle Personen, die in Frage kommen könnten, zu hören, wo sich die Krankengeschichten befinden. Der Oberstaatsanwalt ließ sofort Ermittlungen anstellen.

Frau Dr. Küfel, die feinerzeit im Lübecker Kinderhospital tätig war, äußerte sich als Zeugin zu verschiedenen Krankheitsfällen. Der Bemerkung „Schon wieder ein Calmette-Kind“, die sie bei der Aufnahme eines Kindes angeblich gemacht haben soll, kann sie sich nicht entsinnen. Frau Wehge wurde zu dem Krankheitsverlauf ihres Kindes und zu den Vorgängen im Kinderhospital vernommen. Sie sagte, daß sie schon bei der Aufnahme ihres Kindes Frau Dr. Küfel gegenüber den Verdacht geäußert habe, ihr Kind sei infolge der Fütterung erkrankt. Das habe Frau Küfel verneint.

Als Professor Klotz in das Hospital gekommen war, sei Frau Dr. Küfel ihm entgegengegangen: „Herr Professor, schon wieder ein Calmette-Kind.“

Darauf habe Professor Klotz geantwortet: „So?“ Der Oberstaatsanwalt fragte Professor Klotz, ob ihm der Befund der Kinder nicht Anlaß hätte sein können, zu ermitteln, daß hier offensichtlich eine Schädigung infolge der Fütterung vorliege. Darauf erwiderte Professor Klotz, die Diagnose sei schwer zu stellen gewesen, denn die mit B. C. G. gefütterten Kinder hätten keine einheitlichen Folgewirkungen gezeigt.

Die Verhandlung wurde auf Donnerstag verlagert.

Winterhilfe dankt für 700 000 Mark.

Die Berliner Winterhilfe teilt mit: Bisher sind an Geldbeträgen etwa 700 000 M. eingegangen. In Anbetracht der schlechten allgemeinen Wirtschaftslage erscheint das Ergebnis als durchaus günstig, freilich reicht es nicht annähernd aus, um der Winterhilfe die Durchführung ihres Programms zu ermöglichen. Mit dem Ausdruck des herzlichsten Dankes für die Spender muß deshalb die dringende Aufforderung zu weiteren Hergaben von Geldmitteln verbunden werden.

Sprechstunde für proletarische Feiertage. Die Uebungsstunde findet in dieser Woche am Freitag, 19½ Uhr, im Gelangsaal der Sophienstraße, Wilmersdorferstraße 16-17, statt.

Frauen-Armut und Schönheit

finden von körperlichem Wohlbefinden abhängig! — Unzählige Frauen leiden an Störungen der Verdauungsorgane, aber Vayin verschafft ihnen Wohlbefinden und Lebensfreude, die sich unverkennbar in ihrem Antlitz widerspiegeln. Vayin ist das ideale Mittel zur Regelung des Stuhlgangs und schmeckt wie das feinste Konfekt. Eine Dose Vayin für 4 1.50 Mark in der Post.

Die Not der Neubaumieter

Aber auch die Altwohnungsmieter sind empört

Es kam kein Zweifel darüber bestehen, daß die Frage der Senkung der Neubaumieter in Kürze einer befriedigenden Lösung entgegengeführt werden muß. Die Mietrückstände auch in den mit Hauszinssteuern erbauten Neuwohnungen mehren sich und die Vermietbarkeit dieser Wohnungen schwindet immer mehr.

Gemäß muß auch jedes gemeinnützige Wohnungsunternehmen die Mietzüge nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten berechnen. Die verteuerten Baukosten, die hohen Hypothekenzinsen, die gestiegenen Betriebskosten, die Kosten der Instandhaltung der Bauten und der Wohnungen — alle diese Kosten bestimmen letzten Endes die Höhe der Mieten und setzen auch bei knappster Berechnung einer Verbilligung der Mieten meist ein Ziel. Auf der anderen Seite ist aber ein großer Teil der Mieter nicht mehr in der Lage, selbst die niedrigst kalkulierte Neubaumiete aufzubringen, weil Löhne und Gehälter einmal über das andere gesenkt worden sind, ohne daß eine merkbare Preisentlastung eingetreten ist.

Der Erwerbslose, der zu Zeiten seiner regelmäßigen Beschäftigung eine Neubaumiete gemietet hat, kann nicht einmal im Wege des Erlasses der Hauszinssteuer eine Mietentlastung erreichen, wie das im Altbau möglich ist. Der notwendige Lebensunterhalt nimmt auch bei größter Einschränkung einen so erheblichen Teil der geringen Einnahmen weg, daß der Rest nicht zur Bezahlung der Miete ausreicht. Auch die Rücksicht des gemeinnützigen Neubaubefähigers hat an der Grenze der wirtschaftlichen Möglichkeit ein Ende, wenn nicht das Unternehmen über kurz oder lang zusammenbrechen soll.

Wenn mit vollem Recht eine Senkung der Neubaumieter gefordert wird, so soll diese Senkung keineswegs auf Kosten des Neubaubefähigers gehen, soweit dieser nicht etwa die Mieten zu hoch berechnet hat. Vielmehr sollen die Ausgaben des Unternehmens für Zins und Tilgung, an Steuern und dergleichen gesenkt werden, um in Höhe der dadurch verursachten Ausgabenverminderung anteilmäßig auch die einzelnen Mieten heruntersetzen zu können. Außerdem muß durch Mietzuschüsse aus Hauszinssteuermitteln eine weitere Senkung der überhöhten Neubaumieter herbeigeführt werden. Letzten Endes wird sich das gesamte Mietzinsniveau im Altbau und Neubau einmal ausgleichen. Die Gestehungskosten stellen den eigentlichen Gradmesser für die Preisbildung auch im Wohnungsbau dar.

Die Not unter den „Neuen“ Mietern von Neubaumwohnungen

ist groß, weil auch die Wohlfahrtsfürsorge schwer zu kämpfen hat. Es besteht ein dringendes öffentliches Interesse daran, daß diesen Mietern bald geholfen wird, und zwar durch planmäßige Senkung der Mieten statt durch Inanspruchnahme der Fürsorgeeinrichtungen. Trotz der finanziellen Räte des Reichs, der Länder und der Gemeinden darf an der Not der Hunderttausende von kleinen Neubaumieter nicht achtlos vorbeigegangen werden, wenn man bei ihnen nicht das Vertrauen in eine gerechte Führung der Regierungsgeschäfte erschüttern will. **Doppelt hilft, wer schnell hilft!**

Neue Mieterproteste.

Der Mieterverein Bedding hielt am Montag, dem 16. November, eine öffentliche Kundgebung in überfüllter Schulaula Wüllerstr. 138/139 ab. Rechtsanwalt Preuß hielt das Referat. Er führte aus, daß die Mieten gesenkt werden müssen und gesenkt werden können, wenn die Hauszinssteuer von allen Hauseigentümern gleichmäßig erhoben und die Grundvermögenssteuer von denen erhoben wird, die das Grundvermögen haben. Die Mieterschaft könne nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß der Hausbesitz für Spekulationen, die mit der Verwaltung des Hauses nichts zu tun haben, Hypotheken aufgenommen habe. Gerade in der jetzigen Notzeit müsse die Mieterschaft den Schutz vor grundloser Kündigung und Mietföhrerung verlangen, da die größte Wohnungsnot für bezahlbare Wohnungen herrsche. Das soziale Mietrecht muß kommen, da sonst die Hausbesitzerverbände durch die Formularmietverträge die Mieter völlig entrechteten könnten. Der Vorliegende Vatikos konnte das Endergebnis aller Anwesenden feststellen, die auch einstimmig eine Resolution annahmen, in der es u. a. heißt: Die vom Altbaubesitz aus der Hauszinssteuer erzielten Zwischengewinne hält die Mieterschaft für ungerecht, und fordert deshalb von der preußischen Regierung und vom Landtage, diesen Mißstand zu beseitigen und gesetzliche Maßnahmen zu ergreifen, daß im Interesse der Erhaltung der Altwohnungen und der Vinderung der Arbeitslosigkeit die in der gesetzlichen Miete enthaltenen Beträge für Reparaturen auch wirklich ihrem Zweck zugeführt werden. Die Mieterschaft erwartet, auch im Interesse des Wiederaufbaues von Staat und Wirtschaft, die Unterstützung ihrer Forderungen durch Regierungen und Parlamente. An die sozial und fortschrittlich eingestellten Kreise der Öffentlichkeit wendet sie sich in letzter Stunde mit dem dringenden Ruf, sie in ihren Bestrebungen wirksam zu unterstützen.

Sie fanden milde Richter.

Mitglieder der SA. 35 auf der Anklagebank.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte standen gestern mehrere Mitglieder der nationalsozialistischen Sturmabteilung 35. Sie fanden milde Richter.

Der Sturm 35 hatte in Lichtendurg einen sogenannten „Sturmabend“ veranstaltet. Auf dem Nachhausewege nach ihrem Heim in der Gürtelstraße überfielen die Nazis, die zuvor selbstverständlich reichlich dem Alkohol zugesprochen hatten, mehrere Kommunisten, die des Weges kamen. Sie griffen zu den Messern und schwere Verletzungen waren die Folge. Da es den Ueberfallenen gelang, etliche der Raufbolde festzustellen, lösten gestern sechs Nationalsozialisten wegen Körperverletzung auf der Anklagebank. Die Angeklagten, von denen einige in dem SA-Heim in der Gürtelstraße wohnen, sagten aus, daß sie auf dem Wege zum „Sturmabend“ von Kommunisten überfallen worden seien, so daß auf dem Rückweg „fast der gesamte Sturm in die Gürtelstraße gezogen wurde, damit sich die Kameraden gegenseitig schützen konnten“. Nach dem Taktstand aber haben Gruppen des Sturms 35 verschleierte Kommunisten umzingelt, um sie dann zu verprügeln und niederzuschlagen. Besonders schlimm erging es einem Arbeiter, der durch Messerstiche so zugerichtet wurde, daß er hilflos auf der Straße liegen blieb. Man zweifelte an seinem Auskommen. Nach seiner Angabe haben sich etwa 14 Mann auf ihn gestürzt.

Die Angeklagten bestreiten natürlich, an den Schlägereien teilgenommen zu haben. Bei dem Sturmführer, der selbstverständlich auch unschuldig wie ein Engel ist, wurde bei der Hausdurchsuchung Adressenmaterial über Kommunisten gefunden. Er behauptet, daß es von ihm gesammelt sei, um der „republikanischen Polizei als wichtiger Fingerzeig zur Aufdeckung des Schupomordes am Bischofplatz“ zu dienen.

Das Gericht erkannte nur gegen einen SA-Mann wegen gefährlicher Körperverletzung auf zwei Monate Gefängnis. Das Verfahren gegen zwei Angeklagte wurde abgetrennt, da ein Zeuge nicht vernehmungsfähig war. Die übrigen drei Angeklagten wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Feuer- und rauchlose Siedlung.

Die Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgesellschaft Helmat hat auf einem 100 000 Quadratmeter großen Freigelände zwischen Südbende und Stöglitz, und zwar im wesentlichen für die in der Reichsversicherung für Angestellte Versicherten, 900 Wohnungen mit fast 60 000 Quadratmeter Wohnfläche erstellt. Die verantwortlichen Bauführer sind die Professoren Rebes und Straumer und Regierungsbaumeister a. D. Gummerich. Mit Ausnahme einer großen neuen städtebaulich-architektonisch bevorzugten Straße, den Rünstlerdamm, hat man, um gute Sonnenbelichtung zu bekommen, den auch bereits von der Gehag in Jehlendorf angewendeten Zeilenbau bevorzugt. Mit besonderer Betonung nennt sich die Siedlung feuer- und rauchlos. Es gibt tatsächlich keine Ofenheizung und keine Herdheizung; auch nicht in den Gemeinschaftswahlküchen. Alles ist elektrisch, auch die Küche. Koch- und Lichtstrom wird auf Grund besonderer Abkommen den Mietern zu 7 Pf. die Kilowattstunde zuzüglich einer monatlichen Grundgebühr von 3,50 M. zu-

Schüler an der Werkbank

Die Bedeutung des Werkunterrichts — Vom Spiel zur Arbeit

Die Stadt Berlin hat vorgezogen, den Werkunterricht in den Volksschulen um 60 Proz. zu kürzen und ihn aus dem Plan der höheren Schulen gänzlich verschwinden zu lassen. Wie werden sich wohl die Städte in Preußen und im Reich zu diesem Vorbild der Reichshauptstadt stellen? Ein Leser des „Vorwärts“ schreibt uns zu diesem aktuellen Thema folgendes:

Nach einem Wort des Ministers Grimme ist der Werkunterricht das Wesen der neuen Schule. Und diesem wichtigen Bildungsfach soll nun ein jähes Ende beschieden sein? England, Frankreich, Amerika, selbst das kleine Finnland wenden erhebliche Mittel für den Werkunterricht ihrer Schulen auf. Unsere Kinder brauchen den Werkunterricht unverkürzt aus pädagogischen und sozialen Gründen. Wo mehr als am Werkstatist vollzieht sich der Uebergang vom Spiel zur Arbeit! Wo mehr als im Werkunterricht ist Ordnung und Disziplin selbsterlebtes Gut! Es bietet kaum ein anderes Fach solche Gelegenheit, Geschmack und Sinn für Kunst zu bilden wie der Werkunterricht. Es ist unbestreitbar, daß wir der Jugend am besten an der Werkbank Liebe und Lust zur Arbeit anzuwecken. Welcher Junge könnte je ermessen, welche Sorgfalt und Mühe Arbeiterhände aufwenden mußten, um ein Werkstück fertigzustellen. Auch am Werkstück muß Wille, Verstand, Geschmack erkannt werden. Welcher Junge von heute würde je die Arbeit seines Vaters von gestern verstehen und würdigen, wenn er selbst

nie in ein Verhältnis zum Werkstück gelangen würde! Und wie wäre es wohl gerade in jetziger Zeit besser am Plage, das Interesse der Jugend an das Praktische zu lenken und wegzuführen von dem Wahne, das akademische Proletariat und die unendliche Menge der Beamtenanwärter noch zu vergrößern.

Warum der höhere Schüler gänzlich von der Werkbank ferngehalten werden soll, bleibt auch unklar. Woher soll ein akademisch vorgebildeter Mensch Verständnis für Arbeiter und Werkstück haben, wenn er in seinem Leben niemals selbst in ein Verhältnis hierzu gekommen ist! Man sollte nicht spötteln und fragen, warum z. B. ein späterer Jurist sich als Schüler mit einem Nagelkasten plagen sollte. Wir wissen alle, daß dieses kleine Können nicht nur gut und „praktisch“, sondern daß es auch sonst überaus wertvoll ist. Die Reichsversammlung hat sehr wohl die vielseitige Bedeutung des Werkunterrichts erkannt und verlangt, daß er Unterrichts-fach wird. Es sollte uns deshalb kein Opfer im Interesse unserer Jugend zu groß erscheinen, das gebracht werden muß, um den Werkunterricht zu erhalten. Für die höheren Schulen aber wäre zu wünschen, daß den Schülern nicht bloß die Möglichkeit zur Teilnahme am Werkunterricht im fakultativen Unterricht gegeben wird — jetzt ist sie ganz genommen —, sondern daß der Werkunterricht Pflichtfach wird.

geführt. Sämtliche Unkosten eines kleinen Haushalts betragen hierfür etwa 8-9 M. Gas ist vollkommen ausgeschaltet. Jede Kohlenzufuhr ist unnötig. Besondere Isolierungen sollen gegen Värm und Geräusche und die oben unter dem Dach liegenden Wohnungen gegen Kälte und Hitze schützen. Zwei Zimmer einschließlich Zentralheizung, Warmwasser und mechanischer Waschtische kosten 82 bis 86 M., 2½ Zimmer 98 bis 102 M. monatlich.

Das Urteil im Waffenschieberprozeß.

Berufung des Staatsanwalts verworfen.

In der Berufungsverhandlung im Waffenschieberprozeß gegen den Gastwirt Hoppe, den Polizeisekretär Reimers, den Schlosser Paetel vom Zeugamt Spandau und den argentinischen Staatsangehörigen Werkzeughändler Hochhaus wurde von der Dritten Großen Strafkammer beim Landgericht III nach zweitägiger Verhandlung die Berufung der Staatsanwaltschaft in vollem Umfang verworfen. Ebenso wurde die Berufung der Verteidigung gegen das Urteil in bezug auf den Gastwirt Hoppe und den Schlosser Paetel, die beide zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, verworfen. Auf die Berufung der Verteidigung in bezug auf den Polizeisekretär Reimers, der in erster Instanz wegen gewerbsmäßiger Hehlererei zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden war, wurde das Urteil aufgehoben und Reimers wegen einfacher Hehlererei zu ebenfalls sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Gegen Hochschulerterror — für eine starke Republik! Die endgültige Rednerliste für die vom Kartell der Republikanischen Verbände Deutschlands am Donnerstag, dem 19. November, 20 Uhr, im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Str. 3 (Nähe Potsdamer Platz), stattfindenden Kundgebung gegen den Hochschulerterror für eine starke Republik steht nunmehr fest. Es werden das Wort nehmen die Universitätsprofessoren Martin H o b o s h m - Berlin, Dr. Müller - Berlin, der Publizist Dr. Rudolf Olden, als Vertreter der Studenten- und Schülerschaft: cand. jur. Kurt Bley, Fritz Lafabre, cand. oec. Josef Brunner, Hubertus Prinz zu Löwenstein. Den Vorsitz führt Ministerialdirektor Dr. Spieder. Gäste gegen Erstattung des Untotenbeitrages herzlich willkommen! Mitglieder republikanischer Organisationen und Parteien zahlen nur 50 Pf. Jugendliche und Erwerbslose zahlen 20 Pf.

Republikanisches Herbstfest. Der Ortsverein Berlin-Kreuzberg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold beehrt am Sonnabend, dem 21. November, 20 Uhr, im Berliner Konzerthaus „Clou“, Mauerstraße 82, sein diesjähriges traditionelles Republikanisches Herbstfest. Die Festansprache hält Reichstagsabgeordneter Kamerad Dr. Rudolf Breitshard. Der Eintrittspreis beträgt 1 M. Karten sind nur im Vorverkauf zu haben, Reichsbannergebäude, S. 14, Sebastianstr. 37/38.

Termine vor dem Reichsgericht. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelt am Dienstag, dem 24. November, wegen Vorbereitung zum Hochverrat gegen den kommunistischen Parteisekretär Josef Schläffer aus Stuttgart und gegen den Bergarbeiter Anton Jadaš aus Berlin-Bittenau.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiert am 21. November das Ehepaar Wilhelm und Friederike Reins, Stolpische Str. 28, I., Portal III. Das Jubelpaar liebt den „Vorwärts“ seit 1883.

das ist modern!

die Wollspitze

in einer oder mehreren aufeinander abgestimmten Farben als Garnierung des Kleides.

Außerordentlich apart, kleidsam und in ungezählt reizvoller Mannigfaltigkeit.

Wie jede Neuheit, so finden Sie natürlich auch diese — kaum daß sie heraus ist — bei uns in überraschender Auswahl

und billig

also:

GEHEN SIE ZU

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Donnerstag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!



13⁵⁰
Wundervoll abgestimmt zum matten Crêpe - Caïd ist die duftige, andersfarbige Wollspitzen-Passe des feschten Wollkleides



19⁵⁰
Eleganz und Schick, das ist der bezwingende Ein-druck des Bolero - Kleides aus Flamengo, der Kragen in 2-farb. lichter Wollspitze



25⁰⁰
Aus Flamengo ein wundervolles Nachmittags-Kleid, schmiegsam in der Linie, hochschick im Aufputz: Spitze in Wolle u. Kunstseide



34⁰⁰
Anders farbige aparte Wollspitze zu schönem bouclé-artigen Stoff gibt dem Nachmittags-Kleid mit Jacke die hochmoderne elegante Note

C&A BRENNINKMEYER
Oranienstr. 40 Am Oranienplatz
Chausseestr. 113 Königstraße 33
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Nachdruck ohne Wert und Bild verboten!

Unerkört Billig: 7 Waggon Waschsamt - Druck

hervorragende Qualitäten - schöne Druckmuster, moderne Farben Verkauf ab Donnerstag 9 Uhr im grossen Lichthof

Serie 1 Mtr. 85
 Serie 2 Mtr. 125
 Serie 3 Mtr. 145
 Serie 4 Mtr. 165

KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

Billigkeit ist diesmal Trumpf!

Waren aus nur guten Stoffen, die teilweise am Lager kleine, fast unmerkliche Fehler bekommen haben, werden heute zu phantastisch niedrigen Preisen von uns angeboten.

Vortreffliche Gelegenheit zu Weihnachtsgeschenken.

Zwei hervorragende Serienangebote

Ein Sortiment schöner **Nachmittags-Kleider** aus reinseidenem Marocain, Flameng, Kunstseide und ähnlichen wertvollen Stoffen in vorzüglicher Verarbeitung, in den Größen 40 bis 54 nur **15:.**

Eine große Serie **Ball- und Tanz-Kleider** aus vorzüglich. Marocain mit Schärpen, Bänder, Gürtel oder ähnlicher Garnierung in allen eleganten Abendfarben . . . nur **12:.**

Leopold Gadiel

Das Haus für grosse Weiten

Eine Serie eleganter Mäntel aus hochwertig. Stoffen im englischen Stil, auf feinem Steppfutter, mit breiten amerikanischen Besätzen, vorzüglich verarbeitet nur 39:.	Eine Serie reinwollener Mäntel auf Steppfutter mit schönem, großem Pelzkragen, speziell in großen Weiten nur 39:.	Reinwollene Strickkleider in schönen Mustern, in hellen Farben nur 15:.	Bildschöne Marocainblusen bis Größe 54 nur 10:.	Damen- und Herren-Bademäntel in ganz modern. Mustern nur 9⁰⁰
Original Wiener Strick-Pullover mit Motiven, Initialen und ähnlichem Schmuck, in hellen Farben nur 5:.	Original Wiener Strickwesten in vorzüglichen Strickarten nur 8:.	Praktischer Kleiderrock in Stoffen englischer Art, bis Größe 54, nur 8:.	Reinwollener Flansch-Morgenrock ein praktisches und willkommenes Weihnachts-Geschenk nur 10:.	Einzelne Kopfkissen gute Qualität Dimitt und Damast . . . nur 1⁵⁰
				Schwarze Servierkleider mit kurzen Ärmeln, weiß. Kragen, Aufschlägen und Schürzen . . . nur 3⁵⁰
				Halbleinene Bettlaken gute Qualität . . . nur 2⁹⁵
				Herr.-Nachthemd. mit farbigen Besätzen . . . nur 2⁹⁰
				Warme Herr.-Schlaf-Anzüge mit Versäbren, solide verz. nur 5⁷⁵

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Vela-Feinsoda (Kartonpackung) für Wäsche, Küche und Haushalt das Billigste!

Haben Sie Bedarf in:
 Herrengarderobe (fertig und nach Maß), Berufskleidung, Herrenartikel, Reichsbanner-Ausrüstung, so empfiehlt sich
Fritz Hamburg
 Steglitz, Schloßstraße 102/103
 Fahrverbindung: Autobus 5 und 20, Straßenbahn: 40, 43, 74, 174, 77, 177, Blinde, Kriegsbeschädigte und über 65 Jahre: 5 Prozent Rabatt extra.

Fritz Muth
 Buttergroßhandlung
 Filialen in allen Stadtteilen

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
 Berlin SO36, Schlesische Str. 42
 Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54
Billigste und zuverlässigste Ausführung

Julius Ehl Aufzüge
 Reparaturen Neulieferungen
 Bln.-Wilmsdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Platzburg 1433

Buchdruckerei C. Janiszewski
 Elisabeth-Ufer 28 bis 29
 Tel: Sammelnr. Moritzplatz 5471
 empfiehlt sich den Gewerkschaften zur Herstellung aller Arten Drucksachen in vornehmster Ausstattung bei billigster Preisberechnung

Ludwig Dorner
 Berlin-Bohnsdorf
 Zentralheizung
 Sanitäre Anlagen
 Banktemperei
 Am Grünau 6265 TR-240

Elektro-Motore
 Ankerwickel, Reparaturwerk, Prüfstation, Reservemotore, Störungshilfe
Georg Worbs Berlin SW61
 Gitschiner St. 5
 Tel.: F 1 Moritzplatz 3621

Lichtpaus-Anstalt 'Elektra'
 Plandruckerei
 E. Reigelin, Bln. C2, Molkenmarkt 12/13
 Tel. Kupfergraben 3701
 Mod. Maschinenbetrieb
 Vergrößerungen u. Verkleinerungen
 Technische Papiere / Zeichnerische Arbeiten

Groß-Destillation August Schulz
 Dresdener Straße 135
 Kottbuser Tor

aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

August Krauss Bln.-Tempelhof
 Germaniastr. 143
 Tel.: Södring 3901
 Spezial-Bauausführungen:
 Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

Wäsche waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke Reibedanz & Co.
 G. m. b. H., Tempelhof
 G 5 Södring 6525 - Nachruf 0658

Autoberelfung * Wilhelm Grabs
 Vertrieb in- und ausländischer Reifen
 Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-Werkstätte / Autozubehör
 Berlin SW 48, Friedrichstr. 249
 Nahe Belle-Alliance-Platz - Tel. F 5 Bergmann 4756

Städtische Bestattungsinstitute in Berlin
 Lichtenberg: Möllendorfstraße 14. E 5 Lichtenberg 1051.
 Neukölln: Anzengruberstraße 23. F 2 Neukölln 2267.
 Niederschöneweide: Grünauer Straße 2 (am Bahnhof). F 3 Oberspree 1808.
 Reinickendorf: Graf-Röders-Allee 189. D 9 Rei. 0740.
 Erd- u. Feuerbestatungen zu behördlich festgesetzten Preisen.
 Kostenlose Erledigung aller Formalitäten.

TACO TACO-Kraftfahrzeugwerkstätten G. m. b. H.
 Charlotteng., Schloßstr. 69, Wlth. 9223/24
 Reparaturen sämtlicher Systeme
 Filiale
TACO-AUTO-DIENST
 Carl Teuffenbach
 Bln. NW 6, Luisenstr. 31a, Wldm. 3933
 Bereifung / Autozubehör
 Groß-Dampf-Vulkanisieranstalt

Kartoffel-Kontor G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. - Hansa 4848.
 liefert
Speisekartoffeln für Groß-Verbraucher, Kantinen u. Behörden

Butterhandlung
Zu den drei Sternen

 Filialen in allen Stadtteilen

Neander-Bad Kurbad Ostend Neanderstraße 12
F. PERLING Heringsräucherei en gros - en detail Berlin O 17, Langestraße 51
 Tägl. geöffnet / Boxhagener Str. 17

Stinkbomben in der Universität. Safentrostlärm gegen Professor Heimann.

Die sozialistische Studentenschaft hatte gestern abend zu einer Versammlung aufgerufen, bei der Genosse Professor Eduard Heimann, Hamburg, über das Thema „Die Wirtschaftsentwicklung des Sozialismus und ihre gesellschaftliche Bedeutung“ sprach. Eine große Zahl von Studenten war erschienen, um die Darlegungen des sozialistischen Gelehrten zu hören. Einige Stinkbomben vor Beginn der Versammlung wiesen darauf hin, daß auch zahlreiche Nazis anwesend waren.

Als Heimann mit seinem Referat beginnen wollte, setzten sofort organisierte Störungsversuche durch fortwährendes Trampeln — nach Hallenser Vorbild — ein. Dem energischen Eingreifen sozialistischer Funktionäre gelang es, nachdem mit Unterstützung der Beauftragten des Rektors einige Nazis an die Luft gesetzt und die Stinkbombenwerfer festgestellt waren, die Versammlung in völliger Ruhe durchzuführen. Einige Zwischenrufe der Nazis erregten die Heiterkeit der Versammlung.

Heimann zeigte in wissenschaftlicher Sachlichkeit die schwierigen Probleme, vor die auch eine sozialistische Wirtschaftsordnung gestellt ist. Aber der Sozialismus ist nicht nur eine ökonomische Notwendigkeit, sondern besteht auch als eine sittliche Forderung.

Nach dem ruhigen Verlauf des Vortrags versuchten die anwesenden Nazis, durch freche Provokationen eine Schlägerei zu entfesseln. Der Besonnenheit unserer Genossen gelang es, diese Pläne zu vereiteln.

So konnte wieder einmal auch Nichtsozialisten die Verschiedenheit der Argumente gezeigt werden: geistige Waffen bei den Sozialisten, Stinkbomben bei den Nazis. So war der Abend in jeder Beziehung ein Erfolg für die sozialistische Idee an der Berliner Universität.

Heute abend spricht der Genosse Heimann in der Hochschule für Politik vor den sozialistischen Studenten und ihren Freunden.

Rahenellenbogen wird „verschont“. Gegen 100 000 Mark Kaution, Papiertziehung und polizeiliche Meldung.

Auf Antrag der Verteidigung des Generaldirektors Rahenellenbogen war gestern vom Untersuchungsrichter Haftprüfungstermin anberaumt und abgehalten worden. Die Verteidiger haben in dem Termin die Haftentlassung Rahenellenbogens gegen eine Sicherheitsleistung von 100 000 M. beantragt. Die Staatsanwaltschaft widersprach diesem Antrag, da sie eine Sicherheit von 300 000 bis 600 000 M. für erforderlich hält. Die Verteidiger weisen demgegenüber darauf hin, daß Rahenellenbogen vermögenslos sei und die Summe nur von Freunden Rahenellenbogens beschafft werden könnte. Der Untersuchungsrichter hat den Haftbefehl aufrechterhalten, aber beschlossen, Rahenellenbogen mit der Vollstreckung der Untersuchungshaft zu verschonen, wenn er eine Sicherheit von 100 000 M. leistet, seinen Pass abliefern und sich zweimal täglich beim zuständigen Polizeirevier melden. Die Staatsanwaltschaft prüft zur Zeit, ob gegen diesen Beschluß Beschwerde einzulegen ist.

Beschwerde der Staatsanwaltschaft.

In der Sache Rahenellenbogen hat die Staatsanwaltschaft I gegen den Beschluß des Untersuchungsrichters Beschwerde eingelegt mit dem Ziel, daß die Leistung einer höheren Sicherheit als 100 000 M. für die Verschonung von der Untersuchungshaft erreicht wird.

Der gesamte Schulheiß-Komplex wird untersucht.

Wie gemeldet wird, beschließt die Staatsanwaltschaft I nicht nur die Untersuchung gegen die Direktoren der Schulheiß-Bahnhöfe H.-G. zu führen, sondern auch eingehend die Vorgänge zu prüfen, die sich mit den in Frage kommenden Banken abgespielt haben; vor allem soll festgestellt werden, ob bei diesen Banktransaktionen fragwürdige Handlungen vorgekommen sind.

Wahlprüfung.

Das Fragezeichen auf dem Stimmzettel.

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag trat am Dienstag zur Prüfung der Reichstagswahlen in den Wahlverbänden V (Schlesien), VIII (Niederachsen), X (Sachsen) und XIV (Bayern-Nordwest) zusammen. Von den vorliegenden Wahlbeschwerden waren die meisten unbegründet; die wenigen Fälle, in denen Beschwerden für begründet erachtet wurden, waren ohne Einfluß auf das Wahlergebnis. Fraglich war u. a., ob solche Stimmzettel gültig sind, in denen der Wahlvorschlag, dem der Wähler seine Stimme geben will, durch Anbringung eines Fragezeichens kenntlich gemacht ist. Das Wahlprüfungsgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß bei aller Freiheit, die dem Wähler für die Art der Kennzeichnung gewährt werden muß, die Anbringung eines Fragezeichens dem Willen des Wählers nicht zweifellos erkennen lasse, daß im Gegenteil auf diese Weise Zweifel ausgedrückt würden. Deshalb erklärte das Wahlprüfungsgericht in Übereinstimmung mit den Entscheidungen der Abstimmungsorgane solche Stimmzettel für ungültig. Die Wahlen selbst wurden alle für gültig erklärt.

Kredite nicht im Basel-Ausschuß.

Frankreich will den Sonderausschuß auf Young-Plan- Besugnisse beschränken.

Paris, 17. November.

Nach der Unterredung, die Botschafter von Hoersch gestern mit Finanzminister Flandin über die Frage der Einberufung des im Young-Plan vorgesehenen beratenden Sonderausschusses der V.V.G. hatte, erklärt das „Echo de Paris“, daß die Schwierigkeiten für diese Einberufung immer noch fortbeständen. In der Unterredung, die der deutsche Botschafter mit Flandin am Samstagabend hatte, habe der Finanzminister unumwunden erklärt, daß die französische Regierung zwar dem Baseler Komitee größtmögliche Bewegungsfreiheit geben wolle, damit es sich nach sehr eingehender Enquete über die finanzielle Lage Deutschlands äußere, und daß sie dem Sonderausschuß gemäß dem Geist und Buchstaben des Young-Planes volle Freiheit der Begutachtung lasse, daß sie aber keine Kompetenz in der Frage der einzusetzenden Kredite ablehne. Unter diesen Umständen würde die französische Regierung, wenn Deutschland die Kredite in seinem Schreiben über die Einberufung des Sonderausschusses anführen sollte, nach Basel eine Mitteilung gelangen lassen, in der hinsichtlich der Kompetenz des Komitees sämtliche Vorbehalte gemacht würden. Falls dagegen Deutschland seine Forderung einer Ausdehnung der Kompetenz des Sonderausschusses auf Prüfung dieser Kredite stellen sollte, würde die französische Regierung sofort ihren Delegierten für das Baseler Komitee bezeichnen. So händen die Dinge.

Der Nazi-Kuckuck



im Harzburger Nest!

Außenpolitische Debatte in Paris.

Laval wird interpelliert.

Paris, 17. November. (Eigenbericht.)

In der Kammer begann am Dienstagmorgen vor schwach besetztem Hause die Interpellationsdebatte über die Außenpolitik. Die Regierung ist durch den Ministerpräsidenten Laval vertreten, dem sich später Briand und Flandin zugesellten. Der erste Interpellant war der dem linken Flügel der Radikalen Partei angehörende Abgeordnete Bergery, dessen Ausführungen sich nur auf die französisch-russischen Verhandlungen bezogen. Er schilderte die Geschichte der ersten im Januar 1927 abgebrochenen Verhandlungen und ging dann auf die vor einigen Monaten begonnenen Verhandlungen ein, die ebenfalls zur Zeit unterbrochen worden sind, da keine Verständigung über die von Rußland verlangten Kredite zum Ankauf französischer Waren zu erzielen gewesen sei und die Kassen die Schaffung einer privaten Clearingstelle für den Import und Export abgelehnt hätten. Der Redner kritisierte die Haltung der Regierung und verlangte am Schluß seiner Rede, daß sofort mit Rußland neue Verhandlungen über einen endgültigen Handelsvertrag, über die Regelung der Vorkriegsschulden und die Kreditfrage eingeleitet werden. Nach einer kurzen Pause begründete der radikale Riviste eine Interpellation über die Ergebnisse der Besprechungen Laval in Washington.

Rivister ging von den Vorschlägen Hoopers aus und erklärte, daß von dieser ebemütigen Initiative heute nichts mehr übrig geblieben sei. Die Deutschland gewährten Kredite seien eingezogen und

nur die Börsenspekulanten hätten Nutzen aus dem Moratorium gezogen.

Der Redner streifte dann die Londoner und Berliner Verhandlungen und bemerkte, in Berlin sei die Rede davon gewesen, Deutschland eine Anleihe zu gewähren.

Laval warf sofort ein, wir haben nicht in Berlin, sondern in Paris mit dem Reichskanzler über die Möglichkeit einer Anleihe gesprochen.

Rivister zählte dann die Ergebnisse der Washingtoner Beratungen auf. Das Wichtigste sei der Beschluß, wieder auf den Young-Plan zurückzugreifen. Der Interpellant bekämpfte die Thesen von einer gemeinsamen Regelung der Kredit- und Reparationsfrage und erklärte, die Reparationsschuld müsse ein Vorrang vor den Krediten genießen. Bei den kommenden Verhandlungen, so schloß Rivister, müsse die Regierung das Gleichgewicht zwischen den Interessen Frankreichs und denen Europas halten. Man müsse sicherlich der in Deutschland herrschenden Rot Rechnung tragen, aber man dürfe auch nicht vergessen, daß es neben den notleidenden Klassen unerhört reiche Leute und Industriemagnaten gäbe, die ihr Geld ins Ausland geschafft haben.

Als letzter Interpellant der Sitzung kam der radikale Abgeordnete Margaine zu Wort, dessen Ausführungen sich im selben Sinne wie die des Vorredners bewegten. Die Fortsetzung der Debatte wurde auf Donnerstagmorgen vertagt.

Briands Gesundheitszustand scheint sich wieder verschlechtert zu haben. Der Außenminister sah während der Kammerdebatte sehr leidend aus und zeigte mehrmals Neigung zum Einschlafen, da er nachts immer noch an Schlaflosigkeit leidet und durch die Verhandlungen des Völkerbundsrats sehr überanstrengt wird. Fast die ganze Kammer war von dem leidenden Aussehen Briands peinlich berührt.

Bülow und Sir John Simon bei Laval.

Paris, 17. November. (Eigenbericht.)

Ministerpräsident Laval hat heute vormittag naheinander den englischen Außenminister Sir John Simon und den Staatssekretär von Bülow empfangen. Es soll sich um reine Höflichkeitbesuche gehandelt haben, die mit den Verhandlungen über die Einberufung des Sachverständigenausschusses in keiner Beziehung standen.

Der englische Außenminister Sir John Simon hat, wie wir erfahren ebensowenig wie Staatssekretär von Bülow den Auftrag, während seines Pariser Aufenthaltes mit der französischen Regierung offiziell über die Reparationsfrage und die Einberufung des Sachverständigenausschusses zu verhandeln. Der englische Außenminister wird Paris wahrscheinlich

am Donnerstag verlassen, da er in London an einer Kabinettsitzung teilnehmen muß. Er dürfte aber am Ende der Tagung des Völkerbundes nach Paris zurückkehren.

Wie der „Populaire“ meldet, hat der japanische Botschafter Yoshizawa am Montagabend versucht, den Ministerpräsidenten Laval zu sprechen. Die Unterredung habe nicht stattfinden können, da Laval abwesend war.

Danzerkreuzer und Rüstungspause.

Eine Vorlage für die französische Kammer angekündigt.

Paris, 17. November.

Wie die nationalsozialistische Zeitung „Ordre“ mitteilt, wird der Marineminister in den nächsten Tagen in der Kammer einen Gesetzentwurf einbringen, der die notwendigen Kredite für den Bau eines 26 000-Tonnen-Kreuzers verlangt. Der Bau dieses Schiffes war in dem letzten Marinebauprogramm vorgesehen, aber im Sommer von der Kammer gestrichen worden, die dem Marineminister nur Kredite für die Konstruktionspläne des Schiffes bewilligte.

Diese Nachricht wird die Weltöffentlichkeit außerordentlich überraschen. Es existiert nämlich seit der letzten Völkerbundsversammlung das sogenannte Rüstungsfestjahr, nach dem sich die Regierungen — auch die französische — dazu verpflichtet haben, ihre Rüstungen nicht zu steigern, damit die Abrüstungskonferenz nicht in einer Atmosphäre des Wettrüstens stattfindet. Zwar haben sich die Regierungen nicht verpflichtet, ihre Schiffe zu erneuern und andere normale Materialerneuerungsprogramme einzustellen. Aber ganz zweifellos widerspricht die Einbringung eines Gesetzentwurfes über einen noch nicht begonnenen Schiffsbau völlig dem Geist und Wortlaut der Genfer-Rüstungspause.

Wir möchten vorläufig nicht annehmen, daß sich die Meldung des nationalsozialistischen Blattes bewahrheitet — und wenn die Regierung auch wirklich die Vorlage der Kammer zuleiten sollte, so wird sich dagegen wohl wie im Sommer die schärfste Opposition einer friedliebenden Mehrheit erheben. Jedenfalls wird man sich in Frankreich wohl keiner Täuschung darüber hingeben, daß die Vorlage und Annahme einer solchen Kreuzerbaupause wenige Monate vor der Abrüstungskonferenz dem Ruf Frankreichs als einer Vormacht des Friedens nicht gerade zuträglich sein würde.

London, 17. November.

Zu der Pariser Meldung, daß der französische Marineminister dem Parlament den Bau eines 26 000-Tonnen-Kreuzers vorschlagen werde, bemerkt „Daily Telegraph“: Dieser Schlachtkreuzer ist nicht nur eine niederschmetternde Antwort auf die deutschen „Taschenkreuzer“, sondern wird auch beinahe jedem jetzt schwimmenden Großkampfschiff gemessen sein. Sein Bau wird das Ende der Schlachtschiffbauzeit bedeuten, die darin zu sehen war, daß seit Dezember 1922 keine Seemacht Kriegsschiffe von mehr als 10 000 Tonnen auf Stapel gelegt hat.

Rüstungspause in Kraft.

Genf, 17. November.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat an die Staaten ein offizielles Schreiben gerichtet, daß nach den nunmehr vorliegenden Zustimmungen sämtlicher Regierungen die auf der letzten Völkerbundsversammlung beschlossene Vereinbarung über den einjährigen Rüstungsstillstand mit dem 1. November in Kraft getreten ist.

Die sozialistische Kammerfraktion hat beschlossen, einen Gesetzentwurf einzubringen, der zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in Frankreich bis auf weiteres die Einwanderung ausländischer Arbeiter verbietet und bestimmt, daß kein Unternehmer mehr als 10 Prozent ausländische Arbeiter beschäftigen darf, falls er nicht von einer paritätischen Kommission besondere Ermächtigung dazu erhält.

Der Franz Joseph im „Weißen Röhl“ hat der Volkzeitung in Lapa (Tschchoslowakei) 500 Kronen Strafe eingehracht, die der deutsche Journalist Fischer zahlen mußte, weil er „zufällig“ Beifall gesendet hatte. Außerdem wurde dem Schauspieler — die Franz-Joseph-Maske und dem Entenbier der Gebrauch des Wortes „Kaiser“ in diesem heiteren Spiel verboten!

Erfolgreiche Devisenwirtschaft?

Neue Gold- und Devisenverluste. — Es konnte mehr geschehen!

In der Woche zum 15. November hat die Reichsbank für Gold im Wert von 83,3 Millionen Devisen kaufen und selbst für 8,9 Millionen Mark abgeben müssen, um die Nachfrage zu befriedigen. Reichsregierung und Reichsbank wollen mit aller Beschleunigung eine neue Devisennotverordnung — die siebente — in Wirksamkeit setzen, um die Exportdevisen restlos der Reichsbank zuzuführen.

Die neuen Gold- und Devisenverluste der Reichsbank sind nach den letzten Wochen mit ausgeglichener Devisenbilanz eine peinliche Ueberraschung. Die Böcher im Posler Stillhalteabkommen, die immer von neuem verschärfte politische und finanzielle Weltbeunruhigung, die jedem Gläubiger die Kündigungsmöglichkeiten auszunutzen nahelegt und die Pfundentwertung, die deutschen Pfundschuldern jetzt die Rückzahlung ratlos erscheinen läßt, werden für die unausgeglichenen Devisenbilanz der Reichsbank verantwortlich gemacht. Die neuesten Verluste sollen auf reguläre Kredit- und Zinsfälligkeiten in der Hauptsache zurückzuführen sein. Man erfährt jetzt auch

einige Zahlen über die Devisenbilanz der Reichsbank.

Von Ende Juli bis 7. November 1931 sollen bestimmt über 1 Milliarde Mark Auslandskredite zurückgezahlt worden sein. Die Reichsbank selbst hat vom 1. September dieses Jahres bis zum 7. November 1296,9 Millionen Deviseneingänge gehabt und 1761,0 Millionen Gold- und Devisenausgänge, so daß in diesen knapp 10 Wochen Devisen- und Goldverluste von 464,1 Millionen eingetreten sind. Für die Ausgabenseite der Reichsbank (für 1761,0 Millionen) ergibt sich dabei folgende Gliederung (in Millionen Mark):

Bedarf für den Warenverkehr:	Bedarf für den Kapitalverkehr:
Einuhrzweide 754,1	Kreditrückzahlungen 690,1
Versicherungen, Frachten, Zölle 22,9	Zinsen und Tilgung 186,9
Postzentralamt 11,7	Eilberkauf des Reichs 8,4
	Durchlaufende Posten 56,9
	818,7
	942,3

Es ist interessant, zu sehen, daß ohne den Kreditrückzahlungsbedarf von 690,1 Millionen tatsächlich ein Devisengewinn von rund 226 Millionen vorhanden gewesen wäre. Ferner ist die Beobachtung interessant, daß wenn der Ausfuhrüberschuß September bis 7. November mit 847 Millionen angenommen und die Voraussehung gemacht wird, daß die ganze Summe in Devisen zur Reichsbank gekommen wäre, dann doch noch rund 100 Millionen allein zur Befriedigung des Devisenbedarfs von 942,3 Millionen für den Kapitalverkehr gefehlt haben würden. Praktisch ist aber auf den vollen Eingang der Ausfuhrüberschußdevisen nicht zu rechnen; vielmehr liegt hier, weil die Importe jetzt kürzere, die Exporte aber längere Zahlungsziele haben, eine Devisenschere vor, die die Devisenbilanz gefährden kann. Es ist deshalb begreiflich, daß man durch eine neue Notverordnung die restlose Erfassung der Ausfuhrerlöse jetzt rücksichtslos anstreben will.

Man muß ernste Zweifel haben, ob die Devisenbewirtschaftung so erfolgreich war, wie sie sein konnte.

Die Devisennotverordnungen dienen auch der Bekämpfung der Kapitalflucht. Deutschland hat rund 8,5 Milliarden Auslandsforderungen, davon nur rund 3% Milliarden kurzfristige. In der Schweiz allein liegen 3 1/2 bis 4 Milliarden, die zum weitaus größten Teil als Kapitalfluchtgelde anzusprechen sind. Gibt es nicht auch ernsteste Lücken in der gesetzlichen Kapitalfluchtbekämpfung, Lücken in der Bestrafung der Kapitalflüchtlinge (noch nicht ein Fall der Bestrafung ist bekanntgeworden), und nicht nur Lücken im Stillhalteabkommen? Welche Kreditbeziehungen hat die Reichsbank bisher bei Nichterfüllung der gesetzlichen Vorschriften vorgenommen?

Ebenso wichtig wie die Ausgabenseite ist doch auch die Einnahmenseite der Reichsbank. Ferner wird man die Frage stellen müssen, ob denn auch auf der Ausgabenseite alle Kontrollen eingesetzt sind, um neue Kapitalflucht zu verhindern; die volle Gewißheit darüber scheint heute noch ausgeschlossen, daß die Devisennotverordnungen für den Kapitalverkehr restlos als legitim anzusehen sind. Und schließlich muß sich ja auch die Schere der Devisenbilanz in verhältnismäßig kurzer Zeit einmal schließen.

Man muß auch fragen, warum gegen die Uebertragung von Markertlösen aus Effektenverkäufen so spät eingeschritten wurde.

Unter den mannigfachen Formen, in der die Kapitalflucht betrieben wird, ist der Weg über die ausländischen Tochtergesellschaften deutscher Unternehmungen besonders in Mode. Hier ist gewiß der Nachweis von Kapitalflucht bei der meistens mit Absicht gemählten undurchsichtigen Konstruktion dieser Schachtelgesellschaften besonders schwer zu führen. Vielleicht lohnte es aber doch, die bei der Reichsbank angemeldeten Auslandsschulden verschiedener deutscher Industrieunternehmen einmal besonders daraufhin unter die Lupe zu nehmen, ob die dort nachgewiesenen Gläubiger nicht in einem irgendwie gearteten Besitzverhältnis zu den Schuldnern stehen und ob nicht hier die gefährlichste illegitime Devisennachfrage sich breit macht. Der Versuch zur Aufklärung muß jedenfalls gemacht werden.

Eine erfolgreiche und in ihrem Erfolg auch vom Ausland anerkannte Devisenpolitik der Reichsbank ist mit dem Wirtschaftsschicksal Deutschlands heute weitgehend identisch. In diesem Punkte können Reichsbank und Reichsregierung nicht unabscheiden und unerbittlich genug sein. Wir glauben, daß man schon in der Vergangenheit hätte unabscheidener und unerbittlicher sein können und müssen.

Die neuen Maßnahmen.

In einer Durchführungsverordnung zur Devisenordnung wird angeordnet, daß künftig alle Waren, die aus dem deutschen Wirtschaftsgebiet ausgeführt werden, durch Uebergabe einer Exportvalutaerklärung nach vorgeschriebenem Muster der Reichsbank anzumelden sind. Außerdem haben die Exporteure dreimal monatlich der örtlich zuständigen Reichsbankanstalt mitzuteilen, an welche Devisenbank sie die eingegangenen Exportvaluten abgeliefert haben oder von welcher Reichsbankanstalt ihnen die Devisen freigegeben wurden. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit schweren Strafen bedroht.

Reichsbank am 15. November.

Kreditmäßig war im übrigen die Reichsbankentwicklung in der zweiten Novemberwoche normal. Die Wechselbestände nahmen um 48,7 auf 3781,4 Millionen ab, die Lombarddarlehen um 1,0 auf 113,4 Millionen zu. Gelder auf Girokonten mehrten sich um 7,9 auf 406,8 Millionen. Der Notenumlauf nahm wieder ab: der an Reichsbanknoten um 88,1 auf 4453,5 Mill., der an Rentenbankcheinen um 0,8 auf 413,5 Mill. Bei den Deckungsmitteln ergab sich der genaue Rückgang bei den Goldbeständen um 63,3 auf 1038 Mill., bei den Devisenbeständen um 8,9 auf 151,8 Mill. Die Notendeckung durch Gold und Devisen verringerte sich von 27,8 auf 26,7 Proz.

Der Kampf um die Nordwolle. Schwierigkeiten bei der Gründung der neuen Gesellschaft.

Der Kampf um die Gründung der neuen Nordwollgesellschaft ist noch nicht beendet. Wie wir hierzu bereits mitteilten, geht der Plan des Gläubigerausschusses dahin, aus den fünf gesunden Betrieben des ehemaligen Nordwollkonzerns ein neues Unternehmen aufzubauen.

Die größten Schwierigkeiten hierbei sind von den englischen Bankgläubigern ausgegangen, deren Forderungen sich auf über 34 Millionen Mark belaufen. Die Engländer wehren sich dagegen, daß aus der Konkursmasse die wertvollsten Bestandteile — die allerdings augenblicklich kaum in klingende Münze umzuwandeln sind — herausgenommen werden. Der Gegenwart, den sie in Aktien der Neuen Nordwolle erhalten sollen, erscheint ihnen in dieser Zeit sehr fragwürdig. Weitere Widerstände gehen von den Wallhändlern aus, die unter den Gläubigern mit 14 Millionen Mark Forderungen vertreten sind. Diese Gruppe wendet sich aber nicht gegen die Herausnahme der gesunden Betriebe aus der Konkursmasse, sondern nur gegen die Zusammenfassung der fünf Betriebe in einem einzigen Unternehmen. Sie sehen sich vielmehr für die Neugründung von Einzelunternehmungen ein.

Der Gläubigerausschuß wird, bevor er endgültige Beschlüsse in

dieser Frage faßt, die bevorstehende Gläubigerversammlung abwarten. In der Zwischenzeit muß noch geklärt werden, ob die deutschen Banken bereit sind, dem neuen Unternehmen die notwendigen Betriebskredite zu gewähren. Die neue Nordwolle soll ein Aktienkapital von 15 Millionen haben, zu denen noch eine Grundschuld in Höhe von 3 Millionen Mark und weitere 7 Millionen als Forderungen aus der Konkursmasse treten, während als Aktiva 7 Millionen Anlagen und 18 Millionen Vorräte erscheinen.

Eine Subventionspleite. Die Landkultur A. G. wird endlich aufgelöst.

Die Versuche, Traktoren in die Landwirtschaft einzuführen, haben das Reich eine erhebliche Menge Geld gekostet. Sie werden jetzt mit der von der Generalversammlung beschlossenen Auflösung der Landkultur A. G. endgültig eingestellt. Offenbar ist der wirtschaftliche Vorteil, den die Landwirtschaft durch eine Beschleunigung ihrer Feldbestellung erfährt, erheblich überschätzt worden.

Die eigentlichen Versuchsarbeiten wurden mit Ablauf des Geschäftsjahres 1930 eingestellt. Sie haben 267 000 Mark gekostet; davon hat das Reich 250 000 Mark übernommen. Außerdem hat die Landkultur vom Reich einen Zuschuß von 150 000 Mark erhalten. Der Betrieb der Landkultur hat sich in diesem Jahre auf „Lohnarbeiten“ beschränkt, d. h. die Landkultur hat mit den von ihr gekauften Traktoren die maschinelle Feldbestellung ausgeführt. Da sie dafür nicht die zur Deckung der Kosten erforderlichen Preise erhielt, ließ dieses „Geschäft“ auf eine Subventionierung der Landwirtschaft hinaus. Interessiert an dieser Subventionierung waren aber auch die Produktionsfirmen für Traktoren, da die Landkultur einen umfangreichen Maschinenpark unterhielt.

Vom Aktienkapital der Landkultur (6,5 Millionen Mark) besitzt das Reich mehr als die Hälfte. Der wichtigste Aktivposten der Bilanz vom 31. Oktober sind die Anlagen (Traktoren) mit 0,3 Millionen Mark. Forderungen machen 0,2 Millionen Mark aus, denen Rückstellungen in Höhe von 0,08 Millionen Mark gegenüberstehen. Die Schulden betragen 0,15 Millionen Mark. Die Verluste haben sich auf 0,2 Millionen Mark erhöht und werden sich noch weiter erhöhen, da für dieses Jahr noch keine Abschreibungen und Rückstellungen berücksichtigt sind. Da bei der kommenden Abwicklung der Gesellschaft die Traktoren nur mit Verlust zu veräußern sein werden, ist mehr als die Hälfte des Aktienkapitals als verloren anzusehen.

Insgesamt hat also das Reich bei dieser Subvention von Landwirtschaft und Landmaschinenbau annähernd 600 000 Mark zugelegt! In früheren Jahren sind bereits an die beteiligten Traktorenfabriken (darunter Linke-Hofmann und Hanomag) auf den verschiedensten Wegen erheblich höhere Beträge worden. Die Gesamtsumme, die das Reich als Subventionen für den Traktorenbau hinausgeworfen hat, soll die Fünf-Millionen-Grenze weit überschreiten. Hoffentlich ist diese Subventionsmehrwirtschaft mit Auflösung der Landkultur endgültig zu Ende!

Minimag streicht das Kapital zusammen. Wann werden die Großen folgen?

Für das am 30. April 1931 zu Ende gegangene Geschäftsjahr 1930/31 weist die Minimag A. G. einen Verlust von 0,54 Millionen Mark aus, der aber durch den Reservefonds (0,67 Millionen Mark) überdeckt wird. Für das vorhergehende Jahr war aus einem Reingewinn von etwa einer Viertelmillion Mark eine Dividende von 5 Proz. gezahlt worden. Der Verlust dieses Jahres ist auf einen erheblichen Umfahrrückgang zurückzuführen, da vor allem für öffentliche Gebäude keine Feuerlöschapparate angeschafft wurden.

Obwohl also der diesjährige Verlust noch nicht einmal die offenen Reserven aufzehrt, hat die Verwaltung beschlossen, auf alle Aktienwerte erhebliche Abschreibungen im Gesamtbetrag von 3,25 Millionen Mark vorzunehmen. Dazu wird das Aktienkapital im Verhältnis 5 zu 1 von 4 Millionen Mark auf 0,8 Millionen Mark zusammengelegt.

Die Minimag-Verwaltung läßt sich bei diesem Entschluß von dem richtigen und privatwirtschaftlich allein berechtigten Standpunkt leiten, daß Aktiva und Kapital den heutigen Verhältnissen, dem heute erreichbaren Umsatz anzupassen sind. Hier ist endlich einmal die unsinnige Methode, sich an einem überhöhen Aktienkapital „reich zu rechnen“, aufgegeben worden. Der Wunsch nach Rentabilität ist wirtschaftlich nur dann zu erfüllen, wenn er

BERLIN RAUCHT JUNO

3 STÜCK 10³

JOSETTI JUNO

JOSETTI JUNO

sich beschränkt auf die Verzinsung eines angemessenen, d. h. unter heutigen Umständen niedrigen Kapitals.

Freilich besteht die Möglichkeit, daß die Minimax-Verwaltung noch Nebenabsichten mit der Kapitalherabsetzung verfolgt. Es befinden sich nämlich drei Viertel des Kapitals in Händen der Verwaltungsgruppe; für sie, die die Herrschaft über das Unternehmen hat, bedeutet die nominelle Zusammenstreichung des Kapitals nicht viel, da sie ja in der Bezahlung von Vorstands- und Aufsichtsratsposten den Hauptwert ihrer Beteiligung hat. Wenn sie von den zukünftigen Gewinnen nur einen Teil als Dividende ausschütten sollte, da sich auffallend hohe Dividendenlöhne ergeben könnten, so ließe die Kapitalzusammenlegung auf eine Benachteiligung der „freien“ Aktionäre hinaus.

Aber um diese untergeordnete Frage haben sich die Minderheitsaktionäre zu kümmern. Wir wünschen nur, daß man an anderen Stellen, wo es erheblich mehr „brennt“ als im vorliegenden Falle, den von der Minimax-Verwaltung eingeschlagenen Weg befolgen würde — um deutlich zu werden, daß endlich die Schwerindustrie die bisher aus machtpolitischen und Prestige Gründen unterlassenen Sanierungen vornimmt!

Die Stickstoffpleite.

Rekordtiefstand des Stickstoffverbrauchs. — Die Fehl-investitionen.

Nach den letzten veröffentlichten Ziffern über den Verbrauch der deutschen Landwirtschaft an künstlichen Düngemitteln war im Jahre 1930/31 der Verbrauch so niedrig, wie seit fünf und sieben Jahren nicht mehr. Die folgenden Ziffern veranschaulichen das:

Düngemittelverbrauch der deutschen Landwirtschaft in 1000 Tonnen	Düngejahr	Reinstickstoff	Phosphorsäure	Reinkali
1913/14	185	555	490	
1924/25	340	663		
1925/26	330	680		
1926/27	400	475	717	
1927/28	390	508	733	
1928/29	430	510	783	
1929/30	410	548	776	
1930/31	345	451	700	

Besonders auffällig bei diesen Ziffern ist der relativ starke Rückgang des Stickstoffverbrauchs, während die Stickstoffanlagen, verglichen mit der Vorkriegszeit, ihre Leistungsfähigkeit etwa verzehnfacht haben. Als im April 1930 das Deutsche Stickstoffmonopol zustande kam, wurde als Gesamtquote der verschiedenen Gruppen rund 1,2 Millionen Tonnen Reinstickstoff angenommen. Hieron entfielen auf die IG-Farben und auf die A.G. für Stickstoffdünger, die ebenfalls zum IG-Farben-Konzern gehört, zusammen rund 773 000 Tonnen. Besonders die stark ausgebauten Ammoniakanlagen fanden immer geringeren Absatz. In Deutschland ist der Verbrauch der Landwirtschaft an den verschiedenen Ammoniakarten von 178 000 Tonnen im Jahre 1927 ununterbrochen zurückgegangen und betrug 1930 nur noch 111 000 Tonnen. Auch die Kalziumstickstoff-befehrerung der deutschen Landwirtschaft ging in den letzten Jahren zurück, während der Verbrauch an Salpeter- und Ammonsalzen, ferner an Chlorsalpetern wieder gestiegen ist.

In den obigen Ziffern von 1930/31 ist bei Stickstoff der Chlorsalpetern diesmal nicht mitgerechnet worden. Man kann den deutschen Verbrauch auf rund 15 000 Tonnen schätzen. Selbst dann ergibt sich ein Stickstoffverbrauch von nur 560 000 Tonnen. Gleichzeitig mit dem verminderten Inlandsverbrauch ist auch der Auslandsabsatz zurückgegangen, und zwar wiederum am stärksten der Export von schwefelsaurem Ammoniak, der im Jahre 1928 noch 162 Millionen, im Jahre 1930 aber nur noch 87 Millionen Mark einbrachte.

Die Folge des verminderten in- und ausländischen Absatzes ist die mangelhafte Ausnutzung der Erzeugungsanlagen, die natürlich die Kosten außerordentlich ansteigen läßt. In deutschen Unternehmertum herrscht in den letzten Jahren vor der Krise die Ansicht, daß der Stickstoffverbrauch beliebig gesteigert werden könnte; aus dieser Anschauung entsprangen große Fehl-leistungen von Kapital. Die Waldenburger Stickstoffwerke gerieten in Konturs, das Stickstoffwerk der Zeche Mont Cenis wurde stillgelegt, die Reichsstickstoffwerke Bielefeld stehen vor der Schließung, und durch die großen Anlagen der IG-Farben-Industrie arbeiten schon seit Monaten nur noch zur Hälfte oder zu einem Drittel ihrer Leistungsfähigkeit.

Eisenproduktion schrumpft weiter.

Im Oktober ist nach den Mitteilungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller die Produktion der deutschen Hoch-ofenwerke auf 434 211 gegen 438 154 Tonnen Roheisen gesunken. Bei 31 Arbeitstagen im Oktober gegen nur 30 Arbeits-

tagen im September ist aber die arbeitstägliche Leistung erheblich stärker gefallen, nämlich um 4,1 Proz. auf 14 007 Tonnen. In den ersten zehn Monaten dieses Jahres ist die Hochofenproduktion gegenüber der gleichen Zeitspanne des Vorjahres um fast 38 Proz. von 8,44 auf 5,28 Millionen Tonnen Roheisen gesunken.

Deutsche Sparkassen-Einheit.

Ein Beitrag zur Lehre von der öffentlichen Wirtschaft.

Es sind gerade 50 Jahre her, daß in Deutschland Bestrebungen zu einer Organisierung der Sparkassen zur Tat wurden. Im Herbst 1881 wurde als erster Sparkassenverband überhaupt der „Verband der Sparkassen Rheinlands und Westfalens“ in Hagen gegründet. Wie dieser Verband sich im Jahre 1884 zum Deutschen Sparkassenverband erweiterte, wie nach vielen Anstrengungen und Rückschlägen die organisatorische Erfassung aller öffentlichen Sparkassen Deutschlands im Jahre 1911 durchgeführt war, wie endlich im Jahre 1924 aus der Verschmelzung des Sparkassenverbandes mit dem Zentralgüterverband und dem Verband der kommunalen Banken der Deutsche Sparkassen- und Giroverband entstand, das und sehr viel mehr wird in der Denkschrift von Dr. Josef Hoffmann „Deutsche Sparkassen-Einheit“ (Verlag für Börsen- und Finanzliteratur) ausführlich geschildert.

In dieser Schrift wird mit Recht betont, daß die Organisierung dieses großen Teiles des öffentlichen Bankwesens, einer Kapitalmacht von rund 14 Milliarden Mark, ohne die Mitwirkung der Kommunen gar nicht denkbar ist. Auch diese Verbandsgeschichte der Gewährung von Kommunalkredit beweist also, wie sehr das Verbot an die Sparkassen und die rechtliche Trennung der Sparkassen von den Kommunen auf Grund der Rotorordnungen im Gegensatz zur historischen Entwicklung steht. Aber nicht nur Verbandsgeschichte vermittelt diese Schrift — was sie ja in erster Linie soll —, sie gibt auch über die Aufgaben und Leistungen des öffentlichen Bankwesens, über dessen Stellung in der Gesamtwirtschaft weitgehend Aufschluß. Und die volkswirtschaftliche Leistung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes wird darin gesehen, daß er sich zum Träger der öffentlichen Bankpolitik gemacht hat. Die Aufgabe der öffentlichen Bankpolitik aber ist, einmal Ergänzung der privaten Bankentätigkeit zu sein und zum anderen ein Gegengewicht gegen Monopolisierungsstrebungen der privaten Banken zu bilden. Diese Aufgabe zu erfüllen wären die Sparkassen einzeln nicht in der Lage gewesen; aber ihre im Verband geeinte Macht konnte sich bei und gegen Privatwirtschaft und Behörden durchsetzen.

Was wollen Siemens und Brown-Boveri? Der Vertrag über den Patentaustausch.

Die Firmen des Siemens-Konzerns, also die Siemens-Schuckert-Werke und die Siemens u. Halske A.G., haben dieser Tage mit der A.G. Brown, Boveri u. Co. in Baden (Schweiz) und den ihnen angeschlossenen Gesellschaften einen Patentaustauschvertrag abgeschlossen, der sich auf einige wichtige Gebiete der Starkstromtechnik bezieht. Mit diesem Vertrag sind irgendwelche kapitalmäßigen Verknüpfungen nicht verbunden.

Dieser Patentaustauschvertrag bedeutet keineswegs schon eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Siemens und Brown-Boveri, doch ist die jetzt zustande gekommene Verständigung auf einigen Teilgebieten der Produktion der beiden Konzerne charakteristisch für das wachsende Interesse der großen Elektrokonzerne an der Vermeidung unnötiger Kämpfe. In diesem Falle handelt es sich darum, daß künftighin gegenseitige Prozesse vermieden werden, und daß die Konzerne von den Patenten und Erfahrungen des Vertragspartners Gebrauch machen können.

Ob diesem Patentvertrag weitergehende Vereinbarungen folgen werden, ist nicht abzusehen. Ein im Jahre 1924 zwischen Siemens und der Westinghouse Electric and Manufacturing Co., dem zweitgrößten amerikanischen Elektrokonzern, abgeschlossener Patentaustauschvertrag geht wesentlich weiter als die jetzt getroffene Vereinbarung mit Brown-Boveri, denn er bezieht sich erstens auf das gesamte Gebiet der Starkstromtechnik und wird zweitens durch eine Aufteilung von Interessengebieten ergänzt.

Sonderkonjunktur bei der Chemischen Werke Marienfelde A.G. Im Betriebsjahr 1930/31 hat die Chemische Werke Marienfelde A.G. trotz der allgemeinen Verschärfung der Krise bei Steigerung des in- und ausländischen Umsatzes ihren Betriebsgewinn nicht nur auf dem Stand des Vorjahres halten, sondern noch von 140 000 auf 150 000 Mark erhöhen können. Bei dem niedrigen Aktienkapital von 220 000 Mark entspricht der ausgemessene Reingewinn von 73 422 Mark einer Dividende von rund 30 Proz.

Absturz beim Einbruch.

Nißglücker Ausflug in die Plaza.

Ein Einbruch ist zuweilen mit ungeahnten Gefahren verknüpft, das mußte ein junger Burche erfahren, der einen Einbruch in die Plaza am Küstriner Platz ausgeführt hatte.

Gegen 4 Uhr morgens hörte der Gärtner des Hauses Geräusche. Auf seinem Rundgange entdeckte er, daß der Verkaufstand für Zigaretten und Schokolade im Foyer aufgebrochen war. Er rief das Lieberfallkommando herbei. Die Beamten entdeckten auch bald die Diebe. Einer wurde in einer Dachkammer gefunden und festgenommen. Dem zweiten war es schon geglückt, das Dach zu erreichen. Er wollte hier an der Eisenbahnseite des Gebäudes an einem Kabel herunterklettern. Das Kabel riß und der junge Mann stürzte aus 10 Meter Höhe in die Tiefe. Er blieb mit einem schweren Schädelbruch besinnungslos liegen.

An allem ist die Polizei schuld.

Am 29. Juni dieses Jahres übten sich die Nazistudenten vor der Universität im Nieder schlagen sozialistischer und kommunistischer Studenten. Ehe die Polizei eingreifen konnte, wurden mehrere marxistische Studenten mißhandelt. Die Schupo stellte die Ruhe her, mehrere nationalsozialistische Studenten wurden später gemahnt. Die „Rote Fahne“ brachte am 30. Juni mehrere große Schlagzeilen wie die folgende: „Rektor und Schupo kommandeur dulden die Prügelstrafen.“ Im Text zu diesen Schlagzeilen hieß es, daß Rektor und Schupo kommandeur Zeugen der Mißhandlungen gewesen seien, ohne dagegen einzuschreiten; sie hätten dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie den Terror der Nationalsozialisten gegen rote Studenten dulden und billigen. Der Kommandeur der Schupo, Heimannsberg, konnte diese Anwürfe auf sich nicht sitzen lassen und er stellte gegen die „Rote Fahne“ Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte erklärte der Angeklagte Pantow, er habe nicht den Kommandeur der Schupo, Heimannsberg, persönlich gemeint, sondern den Polizeioffizier, der vor der Universität das Kommando hatte. Kommandeur Heimannsberg sagte als Zeuge aus, daß er zu jener Zeit vor der Universität überhaupt nicht anwesend war, somit auch die Studentenausreitungen nicht „geduldet“ haben konnte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 300 Mark! Die vorgebrachte Entschuldigung genüge nicht, jeder Leser mußte der Meinung sein, daß es sich um den Kommandeur Heimannsberg handele.

Elternabend der Reinickendorfer weltlichen Schule.

Die 9. weltliche Schule in Berlin-Reinickendorf veranstaltete einen Elternabend, um zu zeigen, in welchem Maße die Lehrerschaft für das Wohl der ihnen unterstellten Schüler sorgt. Zugrunde lag dieser Veranstaltung eine vierwöchige Ferienfahrt der Schulkinder in Bohnlaubenhausen, die in geschickter Weise durch kleine Schilderungen, so wie sie die Schüler erlebt hatten, und diese Worte der Schulkinder ließen erkennen, wie tief eine solche Ferientour auf die Gemüter der Kinder wirkt. Es war eine Reise, wie sie die meisten Kinder kaum wieder erleben können. Im proletarischen Bezirk Reinickendorf muß ein großer Prozentsatz der Schulkinder in Bohnlaubenhausen hausen, und die Eltern können ihren Kindern manchmal kaum das Notwendigste anschaffen. Aus dieser Atmosphäre heraus ist die Leistung der Lehrerschaft, die den Schülern derartige Ferienfahrten ins Hochgebirge vermittelt, nicht hoch genug anzuerkennen. Daß die Elternschaft diese Taten nachvollzieht, bewies der übervolle Raum der Aula, so daß die Veranstaltung am 20. November wiederholt wird. Ueberaus wirkungsvoll war eine von den Schülern selbst gespielte Abschiedsszene auf dem Bahnsteig, die vielen Schilderungen des Selbsterlebten, Volkstänze und Volkslieder. Daneben spielte ein Blockflötenquartett auf alten Holzflöten Weisen aus dem 16. Jahrhundert, die Madrigalvereinigung des „Lungen Chors“ trug stimmungsvolle, fast vergessene Weisen vor. Dem Vortrag des Führers der Ferienfahrt, Hans Schulze, lagen ausgezeichnete Lichtbilder zugrunde, die auch dem Auge eine Vorstellung der Herrlichkeit der Tiroler Alpenwelt gaben.

Die Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene des Bezirksamts Tiergarten wird am Mittwoch, dem 25. November 1931, von Alt-Roabit 103 nach Hienburger Straße 5, Ecke Claudiusstraße, verlegt. Die Büros bleiben am Mittwoch, dem 25. November, und Donnerstag, dem 26. November, geschlossen. Die Sprechstunde am Donnerstag, dem 26. November, nachmittags 4 Uhr, findet in den neuen Räumen statt.



Flurke in der Wäsche?

Ja, das kommt vor im Haushalt:
Umgefallene Tinte, Obst, Wein,
Kaffee, Kakao und manches mehr
verursacht mitunter hartnäckige
Flecken. Wenn sie nicht ohne weite-
teres in der Persilwäsche zu ent-
fernen sind, dann versuchen Sie es
am besten mit Sil. Verflechte und
vergilbte Wäsche erhält durch
einmaliges Kochen in kalt ange-
setzter Sillösung wieder ihr ur-
sprüngliches gutes Aussehen. Vor-
heriges Einweichen in Henko-
Bleichsoda empfiehlt sich.

Sil

zum Bleichen
sorglos!

Hans Bauer: Durch drei Jahrzehnte

Drei junge Leute, alle um die zwanzig herum, die ihre Kinder- und Jünglingszeit miteinander verlebt hatten, sahen beisammen. Da sie in den nächsten Wochen in die Welt hinaus verstreut wurden, aber nicht für alle Zeit die Berührung miteinander verlieren wollten, geflohen sie sich, heute über zehn Jahre wieder an dieser Stelle zusammenzukommen. „Wir sind“, so sagten sie, „noch jung. Noch ist die Form nicht gegossen, in die sich unser Schicksal füllen wird. Noch ist alles im Fluss und im Werden. In zehn Jahren aber sind wir fertig. In zehn Jahren werden die Umrisse unseres Geschicks scharf fixiert sein. Es wird sich gezeigt haben, was aus uns geworden ist.“

Ein Jahrzehnt verging. Die drei Jugendfreunde fanden sich wieder zusammen. „Ich muß gestehen“, sagte der erste, daß für mich der Zeitpunkt nicht gut gewählt ist. Ich bin Architekt geworden. Aber das ist eigentlich Nebensache und ist nicht das eigentlich Wesentliche. Es hängt für mich jetzt alles davon ab, ob ich den Auftrag für den Bau eines großen staatlichen Gebäudes erhalte. Die Verhandlungen schweben. In vierzehn Tagen wird alles entschieden sein. Dann weiß ich, wie sich meine Zukunft gestalten wird.“

„Mir geht es nicht viel anders“, sagte der zweite. „Ich habe ein Konfektionsgeschäft. Aber das ist kein endgültiger Zustand. Ich bewerbe mich um ein feinseliges junges Mädchen. Wenn ich Erfolg habe, sage ich mit einem Schlage im Geschäft meines Schwiegervaters, dem größten in ganz Stuttgart.“

„Wie sich das trifft“, sagte der dritte. „Auch für mich werden die nächsten Wochen entscheidend sein. In vierzehn Tagen wird mein erstes Theaterstück aufgeführt. Meine Zukunft hängt von der Aufnahme ab, die es findet.“

Die drei Freunde zechten und plauderten und versprachen sich in die Hand, sich über zehn Jahre wieder hier einzufinden.

Wiederum verging ein Jahrzehnt. Wiederum sahen sich die drei Männer gegenüber.

„Hast du deinen Auftrag damals bekommen?“, wurde der erste gefragt.

„Welchen Auftrag?“ fragte er unsicher zurück.

„Den Auftrag für den Bau eines staatlichen Gebäudes“, jodelte ihm uns ein.

„Stand der damals in Aussicht? Kann schon sein. Aber das ist ja ohne alle Bedeutung. Hingegen führe ich jetzt einen Erbschaftsprozess, bei dem, nach Meinung meines Rechtsanwaltes, 120 000 M. für mich herauspringen müssen. In drei Wochen ist Termin. Es ist schade, daß wir uns schon heute getroffen haben. Aber was ist eigentlich aus deinen Heiratsabsichten geworden?“

„Aus meinen Heiratsabsichten?“ fragte der zweite erstaunt.

„Ja... ich erinnere mich dunkel. Fangt mir nicht davon an. Das war eine der lächerlichsten Epifoden meines Lebens. Die Sache

erschlug sich damals irgendwie und ich bin nachträglich nicht böse darüber... Der Vater des Mädchens hat später pleite gemacht. Er hat sich als ganz trüber kommerzieller Glücksritter entpuppt. Aber was ich sagen wollte: Ein Letter von mir ist in diesen Tagen aus Amerika zurückgekommen und will sich mit Kapitän an meinem Geschäft beteiligen. Alles ist jetzt im Werden. Wir haben ungeheure Pläne. Von den nächsten Monaten hängt Außerordentliches für mich ab.“

„Ich soll die Redaktion einer großen Zeitschrift bekommen“, sagte der dritte. Ich stehe mit zwei Mitbewerbern in engster Wahl. Eine einzige Woche noch und die Würfel sind gefallen.“

Wiederum zechten und plauderten die drei und gaben sich ihr Wort darauf, sich über zehn Jahre wieder hier einzufinden.

Ein neues Jahrzehnt verging. Der erste und der dritte fanden sich zuerst an der gewohnten Stelle ein. „Um ein Haar“, sagte der erste, „hätte ich nicht kommen können. Eine überaus wichtige Angelegenheit schien meine Anwesenheit in Stuttgart zu erfordern. Gott sei Dank ist die Sitzung um zwei Tage verschoben worden. Ich habe, wie du erfahren haben wirst, mich ganz der Politik zugewandt und es wird sich in Stuttgart entscheiden, ob ich als Kandidat aufgestellt werde. Ich stehe und falle mit dieser Kandidatur.“

„Auch für mich steht in diesen Tagen viel auf dem Spiel“, sagte der dritte. „Der Verlag, bei dem ich das Rektorial habe, will sich mit einem anderen Verlag fusionieren. Kommt die Fusion zustande, dann werde ich in die Verlagsleitung aufgenommen. Dann ist mein Stück gemacht.“

Die Tür ging auf. Ein junger Mann trat ein. Er fragte, ob er hier recht komme. Er wolle zu den Jugendfreunden seines Vaters.

„Und warum kommt Ihr Vater nicht selbst?“ fragten die beiden.

„Er ist vor vierzehn Tagen gestorben. Mitten in der Arbeit, mitten in Plänen, mitten in Hoffnungen. Hätte er auch nur noch drei Wochen gelebt, würde ihm wahrscheinlich eine schöne reise Frucht seiner Lebensarbeit in den Schoß gefallen sein: der Abschluss eines Vertrages mit einer brasilianischen Firma.“

Die beiden Freunde schwiegen eine Weile. Dann sagte der eine von ihnen: „Er ist der erste von uns, dessen Leben sich überschauen läßt.“

Nach einer Pause des Sinnens fügte der andere hinzu: „So, auch ohne den Vertrag...“

Der Sohn des toten Freundes fiel ihm ins Wort: „Ich werde das Werk meines Vaters ausbauen. In zehn Jahren wird es sich gezeigt haben, was ich aus ihm gemacht habe.“

Die Freunde sahen sich an — und es stand plötzlich ein seltsames Lächeln auf ihren Gesichtern.

trennten sie nach vom Saale, den ihr Sohn eben durch eine Tür verlassen hatte. Sie stolperte und fiel hin. Aber gleich war sie wieder auf den Beinen. Gestalten drängten aus der Dunkelheit auf sie zu, Arme griffen nach ihr, um sie zu halten, aber sie riß sich los und erreichte leuchtend die vordere Barriere. Ein paar Stufen waren noch zu erklimmen, dann richtete sie sich auf, große Heftigkeit umstrahlte sie. Und in diesem Augenblick schwante die alte Frau wie ein zerrauter, kleiner Vogel, glitt vor der Leinwand mit einem Lächeln hinab und ließ sich aus dieser Welt hinüberfallen in die Welt ihrer Sehnsucht. Das Licht drehte sich um sie, und während der letzte, zarte Schlag ihres greifen Herzens verklang, vernahm sie bereits von drüben die Stimme des großen Regisseurs.

Der große Regisseur hob sein Megaphon, das über den halben Himmel ging: „Führt diese Mutter zu ihrem Sohn, denn wahrlich, ich sage euch, aus sieben Wunden blutet ihr Herz!“

P. H. Haupt: Jan Grip

Man kann wirklich nicht sagen, daß Jan Grip bei den Fischdampfern beliebt ist. Ordnung muß sein, sogar auf See — aber darum ist Jan Grip doch der größte Seeräuber aller Zeiten. Darüber ist man sich einig auf den schwarzen Fischdampfern, ob man nun Deutsche hört oder Holländer, Franzosen oder Engländer. Man sieht die grauen, hechtähnlichen Rümpfe der Jan Grips — denn es gibt sogar mehrere — lieber am Horizont verschwinden als aufkommen, und für die Kanonen auf Land und See hat man schon gar nichts übrig. Darum sagt man müde und wegwerfend zugleich „Jan Grip“ für das, was in den offiziellen Dokumenten und Büchern mit dem geheimräuberischen Namen „Fischereinspektionskreuzer“ benannt wird.

Jan Grip ist nicht beliebt am wenigstens dort, wo er am nötigsten ist: an der zerrissenen und ebenso menschenleeren wie fischreichen Küste Islands. Da gibt es ein internationales Abkommen von 1884, in dem sich die Fischereistaaten verpflichtet haben, den Fang in Islands Küstengewässern, innerhalb der Dreimeilegrenze, den einheimischen Käufern zu überlassen. Schön und gut. Aber wenn der Wind tagelang von der See auf Land stand und die Fische von den Außenbänken schuschend bis dicht unter die Brandung abwanderten? Dann kannt du mit dem größten Schlepptreue der Welt außerhalb der drei Meilen herumgondeln und fängst keine fünf Zentner. Draußen liegt du mit deinem großen Dampfer, schleppst mit voller Kraft und hast keinen Schwanz im Reg, während unter Land die Kutter das Reg kaum rausstriegen, so voll ist es. Da läuft einem dann das Wasser im Runde zusammen, und es soll vorkommen, daß Kapitän und Steuerleute kurzfristig werden und eine Meile vom Lande für vier Meilen ansetzen... .

Jan Grip aber ist ganz und gar nicht kurzfristig. Jan Grip hat die ausgezeichnetsten Peilinstrumente an Bord, und Jan Grip stellt erbarmungslos fest, daß es weniger als drei ist. Jan Grip hat außerdem die stärkere Maschine an Bord und ist da, ehe man mit dem schweren Reg im Schleppe aus den drei Meilen herausgedreht hat. Und vor allem: die Kanone. Jan Grip schießt; er schießt ganz bestimmt, wenn man nicht bedreht. Dann geht's mit dem Fang anstatt nach Hause nach Keijavik. Das ist Islands Hauptstadt und vielleicht ein ganz schönes Städtchen, wenn man dort nicht gerade als beschlagener Fischdampfer einlaufen muß. Aber Fang, Reg und Patent verlieren und außerdem noch 20 000 Kronen bezahlen müssen, das kann einem das schönste Städtchen verleiden. Rein, Jan Grip ist wirklich ein Seeräuber.

Gewiß, wenn man unter Island liegt mit ein paar Fieberfranken an Bord, und der olle ehrliche „Zieten“, Deutschlands Fischereikreuzer, läßt sich sehen mit seinem Arzt an Bord, dann

läßt man sich schon eher gefallen. Oder man treibt mit Haorie und der Isländer kommt zufällig, schleppi einen ab oder funkt nach Hilfe — besten Dank! Manchmal hat Jan Grip auch sozusagen Geburtstag. Manchmal, wenn kein einziger Kutter unter Land ist und ein einzelner Dampfer schäktern am letzten Tage seiner Reise unter Land die Fische wegzuholen sich anschickt, die er in den neun Tagen auf hoher See nicht kriegen konnte, packt sogar Jan Grip ein menschliches Röhren. Langsam, ganz langsam zieht er heran, läßt es zu, daß der Dampfer abdreht, umkreist ihn wie ein knurrender, aber latter Hund und — fährt weiter, wenn der Dampfer das Land im Heck und seine Nase zur See hinaus genommen hat. Eine Viertelstunde Angst, bis der hechtgraue Kreuzer endgültig seinen Patrouillenkurs wieder aufnimmt, und dann ein Aufatmen: diesmal sehen wir dich nicht, Keijavik!

Zugestanden, auch Jan Grip, der größte Seeräuber aller Zeiten, kann ganz menschlich sein. Und eigentlich tut er doch nur seine Pflicht. Und ist nicht nur Seepolizist, sondern auch Arzt, Rettungs-dampfer, verlor mit Proviant aus, gibt Position, wenn man sie im Rebell verloren hat. Eigentlich, eigentlich sollte Deutschland statt der überflüssigen Panzerkreuzer ein paar bessere Fischereikreuzer bauen, für die deutschen Fischdampfer, die unter Island, im Weißen Meer und im Polarmeer um die Bäreninsel einsam und verlassen ohne Funk und fast ohne Rettungsgerät bei Wind und Wetter fischen, Tausende von Seemeilen entfernt von jedem Arzt, unter unwirtlicher, klippiger und gletscherstarrer Küste. Fischereikreuzer, die nicht „Jan Grip“, sondern „Jan Help“ sind.

Hans Kelsritz:

Sklavenhandel im Roten Meer

Im Roten Meer, September 1931.

Uta, unser Schiff hat Djebel Taic und die Hanischfelsen passiert, steile vulkanische Felsgebilde von pittoresken Formen, auf denen es nichts als Schlangen und Skorpione gibt, und nimmt Kurs auf Rokka. Acht Tage sind nun schon in diesem Hegenessel zwischen Arabien und Afrika immer hin und her gependelt. Kein Lüftchen regt sich. Die ganze Atmosphäre ist so voll Feuchtigkeit, daß alles schimmelt und roftet, was irgendwie Neigung dazu verspürt. Und nun kommen die Korallenriffe. Man sieht sie kaum, denn die Korallenriffe bauen ihre kunstvollen Gebilde niemals über den Meeresspiegel hinaus, nur ein weißer Schaumgürtel darüber hinbrandernden Wassers läßt ihr Vorhandensein ahnen. Wie gefährlich sie der Schifffahrt gerade hier im Roten Meer werden, wo die arabische Küste nur ganz ungenügend mit Zeichen und Leuchtsignalen versehen ist, davon zeugen die zahlreichen Wracks von Djibda, vor Rokka und Hodeida, heute fast die einzigen Warnungszeichen für die Seeleute, sich nicht zu nahe an die Küste heranzuwagen.

Doch hier und da, mitten zwischen den silbernen Schaumstreifen, tauchen jetzt weiße Segel auf; das sind die Daus arabischer Sklavenhändler, denen die Riffe sichere Schlupfwinkel bieten.

Englische Kanonenboote machen auf die Sklavenhändler scharfe Jagd in diesen Gewässern, und Dampfer, die ein Sklavenboot kopern, erhalten hohe Belohnungen. Aber arabische Kaufleute lassen sich dadurch nicht abschrecken. Sie verkaufen es immer wieder, diese wertvolle lebende schwarze Ware von Afrika nach Arabien hinüberzuschmuggeln. In Egyptea, französisch Somaliland und Obool, einem kleinen, selten von Europäern besuchten Negertum am Golf von Tadjura, werden heimlich des Nachts die Sklaventransporte aus dem Inneren, die oft von weißer, sogar aus den Bergen Abessinien kommen, eingeschifft. Besonders im Winter, wenn der ständig wehende Südwind einzieht, der schon zu Salomos Zeit die Schiffe der alten Ägypter, schwer beladen mit kostbaren Hölzern, in die Heimat zurückführte, sieht man die Daus von Afrika zur arabischen Küste hinüberkreuzen. Kommen sie aber in greifbarer Nähe eines Sklavensjägers, dann wird die lebende Ladung einfach über Bord geworfen, wo sie bald den Wal-fischen zum Opfer fällt. Wenn aber wirklich eine Ladung Schwarzer abgehakt wird, ist es oft unmöglich, die Schankas oder Bollos oder was sie gerade sind, ihren Heimatdörfern wieder zuzuführen, da sie selbst nicht angeben können, wo sich eigentlich ihr Wohnort befindet. Dann sitzen die Unglücklichen oft wochenlang in den Hafensplätzen und die Behörden haben die allergrößten Schwierigkeiten, sie irgendwo unterzubringen.

Gekauft und gehandelt werden Sklaven heute noch in allen selbständigen Reichen Arabiens, also in Hedjas und Aedschd, in Jemen, Hadramaut und den anderen sudarabischen Ländern. In manchen von diesen werden Sklaven öffentlich auf dem Markt verkauft, während in Abessinien und in den anderen afrikanischen Ländern der Sklavenhandel offiziell verboten ist, im geheimen aber doch noch in weitem Maße betrieben wird.

Der Preis eines Sklaven schwankt zwischen 50 und 100 Mark. Der Sklave wird im allgemeinen recht gut behandelt, bekommt Essen und Kleidung und hat für seinen Herrn Feldarbeit zu leisten oder die Kamelherden eines Scheichs zu beaufsichtigen. Manche haben es sogar zu besonderen Ehrenstellungen gebracht, sie werden Vertraute ihrer Herren, Minister, eines Sultans, denen sich sogar freie Menschen fügen müssen.

Rokka, dessen weiße Häuser wir jetzt an der trostlosen Küste aufsteigen sehen, ist heute nur ein Platz des Sklavenhandels, denn gerade hier verbietet der völlig verlandete Hafen und ein mieres Vahgrinich von Korallenriffen, größeren Schiffen, sich allzunähe heranzuwagen, so daß die Sklavenhändler, die geeignete Landungsplätze für ihre Daus wissen, einigermaßen sicher landen können.

Sieht, da die prachtvollen Fassaden blendend weiß vor unseren Augen in der glühend heißen Sonne austauschen, können wir es glauben, daß hinter den kahlen Gestaden ein lebendes Volk wohnt, das seine zauberhaften Städte schon zu der Zeit baute, als Europa noch ein wüstes Land war. Doch heute ist auch Rokkas Zeit vorüber. Denn hinter all der Pracht, die uns die Fassaden glänzender Paläste versprechen, ist nichts als Schutt und Steine geblieben, die meisten Häuser sind zerfallen; wo früher reges Leben herrschte, wo einst Händler aller Herren Länder ein und aus gingen, häuft heute unausgeseht der Sturmwind seinen Wüstenfand auf trostlose Trümmerhaufen.

Nur Sklavenhändler laden heimlich ihre Ware, um sie ins Innere zu verkaufen.

Das größte Kastauto der Welt befindet sich in England. Für seine erste Fahrt durch London mußte die besondere Erlaubnis der Polizei eingeholt werden. Die Steuerung befindet sich hinten im Wagen, wo der Führer von einem vorn sitzenden Ausguckmann telephonisch seine Weisungen bekommt. Hinten auf dem Wagen steht mit Nietenbuchstaben: „Sie befinden sich hinter dem größten Kastauto der Welt! Vorsichtig fahren!“

Ein 300jähriger Birnbaum. In Amerika gibt es einen Birnbaum, der im Jahre 1632 von dem Gouverneur John Endicott in der Gegend von Denvers in Wassaquettis gepflanzt wurde und noch jetzt, nach 300 Jahren, reiche Ernten trägt.

Alexander von Sacher-Masoch:

Die kleine Frau Gibbs

An der Stadt Meville im Staate Kansas besuchte die Mutter des vor einem Jahre verstorbenen Filmschauspielers Gibbs ein Lichtspieltheater. Inmitten des zweiten Aktes erblickte sie die alte Frau von ihrem Sitz und ging auf die Leinwand zu... .

Je näher sie kam, um so stärker flutete das milchige Licht ihr entgegen, mild und klar wie ein Sonnenaufgang am Wintermorgen ihrer Jugend. Doch auch dies Licht war wie jene vergangenen Lichter, ohne Wärme. Sie schlug die dünnen Arme dicht um den Leib, wie frierend, denn in dieses Licht mußte sie nun treten.

Sie hatte geschrien. Dampf empfand sie es noch. Kaum fünfzig ihrer kleinen, schwanken Schritte mußten sie an das Ziel bringen, das strahlend vor ihr lag, eine erträumte, fremde Welt in der er lebte.

Am Meeres der Leinwand tot sich indessen großer Prunz auf. Jetzt hielt sie schon sekundenlang inne in ihrem Gang, denn ihr Sohn betrat eben einen Saal von unerhörter Pracht. Kronleuchter spiegeln sich in den Lackschuh der Herren, das blanke Parkett und die marmornen Wände waren überflutet vom Licht. Und in diesem Bruchteil einer Sekunde lächelte die kleine, alte Frau im abgetragenen, bauschigen Mäntelchen schon in sich hinein, denn sie dachte daran, wie sie sich wohl ausnehmen werde unter den vielen feinen Herrschaften dort oben. Aber der Gedanke war nur wie ein flüchtiges Licht, das nachts im Spiegel der schwarzen See aufglimmt, um gleich darauf spurlos zu zerfluten, ins tiefe Nichts. Und mutig schritt sie weiter. Denn heute, das wußte sie, heute mußte sie zu ihm. Zwar waren da in ihrem wirren, alten Hirn Ahnungen von Maschinen, von Rädern und Rädchen, die irgend- etwas in der Dunkelheit furrend ineinandergriffen und die irgend- etwas zu tun hatten mit ihrem Sohn, mit den Gestalten dort oben und mit der Tanzkapelle, zu deren Weisen die vielen Paare im großen Saal sich eben zu drehen begannen... .

Jetzt sah sie ihn deutlich. Er näherte sich ihr. Er blickte suchend um sich und dennoch fanden seine Blicke nicht die ihren. Freilich, sie mußte erst hinübertreten in die andere Welt. Eben war ihr die Erkenntnis gekommen. Das Leben, die vielen Sorgenjahre, die Anspannung aller Kräfte und das Zusammenreißen des Leibes für den Sohn, denn dornig ist der Weg des Filmtomparfen, dies alles war die eine Welt, die sie jetzt im Begriffe war, zu verlassen. Aus dieser Welt war er vor einem Jahr verschwunden. Tot? Sie glaubte nicht daran. In der ersten Woche noch, nach dem Brief aus Holly- wood, war sie wie betäubt. Aber dann kamen ihr Zweifel. Zufällig lief sie an einem der Lichtspielpaläste der Stadt vorbei, starrte, trat ein, sah in der Dunkelheit und sah ihn, hörte ihn sprechen. Lebendiger denn je. Wieder und wieder kamen im Laufe dieses Vahres Filme in die Stadt und auf den Plakaten ergänzte sein Name. Sie zählte, während sie jetzt in der Dunkelheit dem Licht zuschritt, die Zahl der Filme an ihren Fingern ab: sieben! Siebenmal hatte sie ihn gesehen, in sieben verschiedenen Gestalten. Aber immer war er derselbe geblieben. Einer Kutter Ange täuschte sich nicht. Andere Mütter hatten in der anderen Welt ihren Platz angenommen, vornehme, reiche Mütter. Einmal war es sogar eine ihr ähnliche, keine Arbeiterfrau gewesen, die sich mütterlich zu ihm neigte. Und stets begegnete er ihnen, den Müttern, mit der gleichen Achtung und Fürsicht, die sie an ihn kannte und die, sie wußte es, in allen Formen ihr allein galt. Er hatte viele Leben. Und viele Schicksale. Er wechselte hinüber in ein anderes Dasein, und weil sie nicht den Mut hatte, ihm zu folgen, blieb sie allein herrüber, während er drüben weilte.

Die kleine Frau Gibbs begann zu laufen. Zehn Schritte

Höltermann spricht

Mittwoch abend 20 Uhr, Singakademie, Am Festungsgraben 2
Karten zu 30 Pf., 60 Pf. und 1.- Mark

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Mittwoch, den 18. November
Staatsoper Unter den Linden
19 Uhr
Parsifal

Städt. Schauspielhaus
Schaubühne
20 Uhr
Wallensteins Tod

Schiller-Theater
Charlottenburg
20 Uhr
Das Nürnb. Ei

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Wegen Vorbereitung zur Max-Reinhardt-Inszenierung
„Hoffmanns Erzählungen“
bis einschli. 26. Novemb. geschlossen
Premiere: 27. November.

Internationales Theater
(Kleines Theater) Unter den Linden 41.
Heute geschlossen!
Morgen 8 Uhr Premiere:
Alte Tanz von Vera Bera
Regie: Philip Manning mit Hedwig Wangel u. H. Ad. Schlettow.

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Mittwoch, 18. Nov.
Turmus I
Anfang 20 Uhr
Fidelio
Ende 22.30 Uhr

Deutsches Theater
Heute und Totensonntag 8 Uhr
Nabale und Liebe
Regie: Max Reinhardt.

Die Komödie
8 Uhr
Georges Baklanoff
Arien u. Lieder von Pögl:
1. Straßengel.
Preis: M. 2.- bis 6.-

Kurhürstendamm-Theater
Heute geschlossen.
Sonst täglich 8 1/2 Uhr
Die Heilige aus USA.
von Ilse Langner
Reg. Ludwig Berger
Theater: Agnes Straub

Ausscheiden!
St. U. Zentral-Th
AltaJakobstr. 29-31
Heute Bußtag
4 und 8 Uhr
Flamme
von Hans Müller
mit
Christi Storm
Gutsh. Park-Fest. L-
Sonnabend 4 Uhr
Bänse u. Grell

Theater des Westens
Morgen 8-8 Uhr Premiere
Der Vogelhändler
Ahlers, Jöken,
Mor gan, Carola,
Prem.
Preis d. Plätze v. 50 Pf. an

Planetarium
am Zoo
Tägl. außer Montag
3 und 7 Uhr
Italienfilm
5 und 9 Uhr
Max Reich: Filmvorst.
„Tanger-Tripolis“

Waldparzellen
Nicht ohne Eingehung. Direkt vom
Eigentümer! Sofort. Baurecht.
o. Bauzwang. Keine Verzinsung.
11. Monatsraten, von u. 1.225 an
Siedlung „Waldesruh“ b. Senzlg.
nahe dem großen Seeufer See
90 Minuten vom Bahnhof

Königswusterhausen
Nur vor Ort Senzlg am Wald-
weg, der zur Siedlung führt: großer
Gehölz! Fahrzeit vom Bahnhof 25 Min.
bis Königswusterhausen 40 Min.
Gießerstraße 20 Pf.

M. Graupner, Berlin SW. 29
Sohnstr. 37 Tel. Bergmann 270.
Edelster Verkauf in der Siedlung
Verkauf: 2000; Tel. Raum. 201
Einstinkt auch im Restaurant
„Waldesruh“. Inh. Richard Beck
Parteilgenossen erhält. Vergünstig.

Reichshallen-Theater
Heute geschlossen!
Ab morgen täglich
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Stettiner Sängler
Die neue Burleske
„Der arme Kasimir“
Nachmittags halbe Preise, volles Programm!

Theater am Nollendorfplatz
Geschlossen!
Freitag, 7 1/2 Uhr
Premiere
Gasparone
Margret Pfahl,
Michael Böhnen,
Leo Stehak,
Emmy Sturm.

Rose-Theater
Ende Frankfurter Straße 112
Tel. Westend 1 342
Geschlossen.

Vom 17. bis 23. November
Der Raub der Mona Lisa
mit
Willy Forst, Trude v. Molo,
G. Gründgens, Roda Roda,
A. Pointner usw.

Im Böhmental:
Joseph Plaut
Deutschlands Vortragsmeister
und weitere Attraktionen

**Der Weihnachtsmarkt-
bei Raddatz**
Leipziger Straße 122-123
Eine märchenhafte Geschenkeschau
ohne Kaufzwang
Jedem Käufer 1 Tasse Kaffee m. Kuchen
gratis!
AUF WUNSCH BEI TEILZAHLUNG 1 RATE ANFANG JANUAR

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe, züchtigende Pflegemutter
Frau Alma John
nach schwerem, mit vieler Geduld ertragenem Leiden
sanft entschlafen ist.
Fritz Kräckel.
Berlin, den 17. November 1931.
Badstraße 41.
Die Einäscherung findet Sonnabend, den 21. November,
abends 8 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Karteien bei JUERGENS
Alexanderplatz
Neue Kölnigstr. 43

Statt Karten.
Am Sonntag, dem 18. November, verschied unerwartet mein innig geliebter Mann und unser guter Vater, der Geschäftsführer
Fritz Pauligk
im 48. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Martha Pauligk und Kinder.
Erkner, den 17. November 1931.
Schützenallee 49.
Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 19. November, 19 1/2 Uhr, im Krematorium Baum-
schulenweg, Kiefholzstraße, statt.

Unferen beehren, wie schon-
tenben Kampfschüler
Heinrich Linke
Erzählung 6. zum heutigen Jahrs.
Parteilubium Zeug und An-
erkennung.
Rehrer Gen der 20. Wkt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Achtung!
Auto- und Motorschlösser!
Donnerstag, den 18. November,
abends 8 Uhr,
im Beerdenshaus, Einigkeit, 83 85,
Eingang Glöcker Straße 86 88,
Saal IV, 4 Treppen
Vollversammlung
aller Auto- und Maschin-
schlösser,
der der Interessen-Gemeinschaft
angeschlossenen Betriebe
Tagessitzung
Bericht von den festgestellten Lohn-
verhandlungen.
Ohne Mitgliedschaft Teilnehmen
Es ist Pflicht aller Kollegen und
Kollegeninnen, an dieser Versammlung teil-
zunehmen.

Verwaltungsmittglieder!
Am Freitag, dem 20. November 1931,
abends 7 Uhr, Sitzung der Witteren
Ortsverwaltung.
Die Ortsverwaltung.

**Willst Du
ihöne Böden haben
Nimm nur
Loba
Mit dem Raben**

**Wenn Sie Qualitäten suchen,
so**
kommen Sie zu mir; trotz billigster Preise garantiert
unverschnittene, selbst importierte Süd- und Bordeaux-Weine,
erstklassige, selbst hergestellte Spirituosen aller Art,
feinste, echte deutsche Dessert-Obstweine. Ich biete an:
Tafel-Aquavit und Nordhäuser Brantwein . . . Liter 3.20
Prima Weinbrand-Verschnitt *** Stern 3.60
Echter deutscher Weinbrand „Masue“ 4.40
Feinster Jamaika-Rum-Verschnitt 38% 4.45
Extra feiner Jam.-Rum-Verschnitt, ca. 45% Teerum 5.20
Jam.-Rum-Verschnitt, die Qualität, ca. 55% Teerum 6.25
Echte Edel-Liköre, Qualität 1/2 Fl. 2.95
Extra feine Edel-Liköre bis 38% Liter 5.20, 1/2 Fl. 4.05
Unverschnittener Tarragona, eigener Import, Liter 1.20
„ „ Malaga, „ „ „ 1.35
„ „ Griechenwein, „ „ „ 1.40
„ „ Insel Samos, „ „ „ 1.80
„ „ Douro Portwein, „ „ „ 2.80
„ „ Span. Rotwein, „ „ „ 1.00
Achtung: 1 Liter enthält ca. 2/3 Liter mehr als eine 1/2 Flasche
Preise ohne Glas

Waldesruh
Dünung-Raben
in Berlin
und seit 55 Jahren
ein Spezialität
Conrad Müller
Waldesruh
Leipzig

Wenn Sie Qualitäten suchen, so
kommen Sie zu mir; trotz billigster Preise garantiert
unverschnittene, selbst importierte Süd- und Bordeaux-Weine,
erstklassige, selbst hergestellte Spirituosen aller Art,
feinste, echte deutsche Dessert-Obstweine. Ich biete an:
Tafel-Aquavit und Nordhäuser Brantwein . . . Liter 3.20
Prima Weinbrand-Verschnitt *** Stern 3.60
Echter deutscher Weinbrand „Masue“ 4.40
Feinster Jamaika-Rum-Verschnitt 38% 4.45
Extra feiner Jam.-Rum-Verschnitt, ca. 45% Teerum 5.20
Jam.-Rum-Verschnitt, die Qualität, ca. 55% Teerum 6.25
Echte Edel-Liköre, Qualität 1/2 Fl. 2.95
Extra feine Edel-Liköre bis 38% Liter 5.20, 1/2 Fl. 4.05
Unverschnittener Tarragona, eigener Import, Liter 1.20
„ „ Malaga, „ „ „ 1.35
„ „ Griechenwein, „ „ „ 1.40
„ „ Insel Samos, „ „ „ 1.80
„ „ Douro Portwein, „ „ „ 2.80
„ „ Span. Rotwein, „ „ „ 1.00
Achtung: 1 Liter enthält ca. 2/3 Liter mehr als eine 1/2 Flasche
Preise ohne Glas

Echter Ital. Vermouth, eigener Import, f. den Magen. Liter 1.15
Echter Pepsinwein, für Kranke 1/2 Ltr. 1.25
Prima Weißwein „Südkind Spezial“ 1/2 Fl. 0.55
Liebfräumlisch, Niersteiner usw. 1/2 Fl. 0.95
Echte rote Bordeauxweine, eigener Import 1/2 Fl. v. 1.80 an
Echter weißer Bordeaux, süß, eigener Import 1/2 Fl. v. 1.25 an
Feinste Dessert-Obstweine, süß Liter v. 0.72 an
Direkter Verkauf vom Faß — Kostproben gratis
Beste Bezugsquelle für Gastwirte und Kantinen.

BERLIN:
N. Brunnenstraße 42
N. Müllerstraße 144
N. Chausseestraße 76
O. Koppenstraße 87
N. Prenzlauer Allee 50
O. Petersburger Str. 42
SO. Grünauer Straße 15
SO. Köpenicker Str. 121
W. Martin-Luther-Str. 86
Seegliez: Schloßstraße 121
Lankwitz: Charlottenstr. 34

Charlottenburg: Wilmersdorfer Str. 157
Neukölln: Berliner Str. 120, Hermannstr. 27
Schöneberg: Kolonnenstraße 9
Oberschöneweide: Wilhelminenhofstr. 40
Moabit: Gorkowskystraße 35
Moabit: Wilsnacker Straße 21
Spandau: Potsdamer Straße 23
Weißensee: Berliner Allee 247
Tempelhof: Berliner Straße 152
Pankow: Wallankstraße 98
Lichtenberg: Wismarplatz 1
Reinickendorf: Markstraße 45

Eduard Südkind

KAMERADSCHAF



EIN G.W. PABST-FILM DER NERO
HEUTE:
5 MORGEN 7. UHR, VORVERKAUF 12-2
7 FERNSPRECHER: BARBAROSSA 7088
9 15

**Herren-
Anzüge
Paletots
Ulster
Sport-
Pelze**

**Damen-
Kostüme
Mäntel
Kleider
Blusen
Röcke**

**Pelz-
mäntel**
in großer Auswahl und in
jeder Größe, auch für kor-
pulente u. stärkste Figuren

**Herren-Artikel
Strickwaren
Bett- u. Leibwäsche
Betten / Bettfedern**

**Jünglings- und Knaben-Kleidung
Backfisch- und Mädchen-Konfektion**

beispiellos billig
auf bequeme
TEILZAHLUNG
zu kulantesten
Zahlungsbedingungen

feder

**BRUNNENSTRASSE 197
KOTTBUSER DAMM 103
WILMERSDORFER STR. 165**

Zernsprechamt Hermsdorf mit Selbstanschluß.

In der Nacht zum 6. Dezember wird die Vermittlungsstelle mit Selbstanschlußbetrieb Hermsdorf mit dem Rufzeichen „D 7“ in Betrieb genommen. Sie übernimmt einen Teil der Anschlüsse der Vermittlungsstelle mit Handbetrieb Tegel. Es empfiehlt sich, vor jedem Anruf eines Teilnehmers der Vermittlungsstelle Tegel im Fernsprechbuch nachzusehen, ob der Teilnehmer etwa zur Vermittlungsstelle Hermsdorf umgeschaltet worden ist.

Im Zusammenhang hiermit wird auf folgendes aufmerksam gemacht: Die technische Eigenart des Selbstanschlußbetriebes bedingt es, daß die Nummern der Teilnehmeranschlüsse in Berlin sich immer aus vier Ziffern zusammensetzen. Dabei kommt der Null dieselbe Bedeutung wie jeder anderen Zahl von 1 bis 9 zu, auch wenn sie an erster und zweiter Stelle steht wie beispielsweise in den Nummern 0365 oder 0021. Diese Nullen müssen in allen Fällen mitgewählt und bei Anforderung solcher Nummern der Vermittlungsbeamten mit angefragt werden. Das ist noch nicht immer beachtet worden.

Einsam geendet.

Gerüchte von einem Verbrechen waren am Montag im Westen Berlins verbreitet worden. In einem noch nicht fertiggestellten Kelleneubau an der Heerstraße, in der Nähe der Komintener Chaussee, wurde die Leiche eines zunächst unbekanntes Mannes gefunden. Der Tote ist jetzt festgestellt als der 54 Jahre alte wohnungslose Wanderbursche Paul Kroll. Der Arzt untersuchte den Toten und erkannte, daß der Mann an einer schweren Krankheit gelitten hat. Von Schmerzen geplagt hat Kroll vor einigen Tagen schon den Neubau, auf dem nicht mehr gearbeitet wird, betreten, um Schutz vor der Witterung zu suchen. Im Keller ist er dann einsam gestorben.

60 Jahre Lehrter Bahn.

Die ehemalige Berlin-Lehrter Bahn, heute ein Bestandteil der Strecke Berlin-Hannover-Köln, besteht gerade jetzt 60 Jahre. Nach Überwindung von mancherlei Schwierigkeiten war der Bau der bereits 1863 angeregten Linie 1868 von der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft begonnen und im Herbst 1871 vollendet worden. Auf Wunsch der preussischen Regierung wurde gleichzeitig die Zweiglinie Stendal-Salzwedel erbaut. Diese konnte bereits am 15. März 1870 eröffnet werden. Es folgte dann die Betriebseröffnung des Streckenabschnitts Spandau-Stendal-Gardelegen der Hauptlinie am 1. Februar 1871, des Abschnittes Berlin-Spandau und des zweiten Teiles zwischen Spandau und Stendal am 15. Juli 1871 und schließlich des Schlußstücks Gardelegen-Lehrte am 1. November 1871. Zunächst wurde nur der Güterverkehr, am 1. Dezember 1871 aber auch der Personenverkehr aufgenommen. Seit 15. Februar 1872 verkehrten auf der Lehrter Bahn auch Schnellzüge, für die sich die Fahrzeit zwischen Berlin und Köln um nahezu 2 Stunden beschleunigen ließ.

Lotterie des Proletariats.

Es gibt nur eine Lotterie in Deutschland, die die Lotterie des Proletariats ist. Während veranstaltet der Hauptauswurf für Arbeiterwohlfahrt seine Weihnachtslotterie. Von Jahr zu Jahr ist ihre Beliebtheit wegen der Billigkeit der Lose und der guten Ausgestaltung des Gewinnplans bei den breiten Volksmassen gestiegen. Die Lose waren jedesmal sämtlich ausverkauft. Mit einem einzigen Los zum Preise von 50 Pf. winkt dem Glücklichen einer der beiden Hauptgewinne von 20 000 Mark. Dazu kommen noch zahlreiche andere Gewinne von 10 000 Mark bis zu 2 Mark. Im ganzen stiftet die Arbeiterwohlfahrt-Weihnachtslotterie Gewinne für eine halbe Million Mark aus. Jeder Arbeiter, Angestellter, Handwerker, Beamter, kurz „der kleine Mann“ spielt künftig und insbesondere in diesem Jahr nur in der Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt. Die Losverkaufsstellen weichen überall, insbesondere in den Warenhäusern, den Ladenerverkaufsstellen und den Warenhäusern der Konsumgenossenschaft, bei den Lotteriekollektoren und in allen Büros der Arbeiterwohlfahrt und der Gewerkschaften eingerichtet.

Erweiterung des billigen Sonnabends im Zoo.

Mit Rücksicht auf die kurzen Nachmittage im Winter hat die Leitung des Zoologischen Gartens beschlossen, die von weiten Kreisen der Bevölkerung begrüßte Einrichtung der beiden billigen Sonnabende im Monat zu erweitern, und zwar beträgt an den billigen Sonnabenden bereits von 12 Uhr mittags ab (statt wie bisher von 2 Uhr nachmittags ab) der Eintrittspreis in den Zoo für Erwachsene 50 Pf., für Kinder 25 Pf.; dieselbe Ermäßigung gilt für das Aquarium.

Aus der Partei.

„Marxistische Tribüne.“

An Stelle des „Klassentampfs“, dessen Herausgeber — Seydewitz, Rosenfeld und Sträbel — nicht mehr der Partei angehören, hat die E. Laubsche Verlagbuchhandlung soeben das erste Heft einer Halbmonatsschrift „Marxistische Tribüne“ er-

scheinen lassen. Es bringt Beiträge von Kurt Löwenstein, Karl Böhler, F. Petrich, A. Gurland, Fritz Croner, G. E. Graf und Kurt Laumann. In einem programmatischen Aufsatz von A. Gurland wird eine kritische Haltung gegenüber der stark reformistisch betonten Gegenwartspolitik der Sozialdemokratie angekündigt, aber jedem „selbstmörderischen Bruderkrieg“ eine schneidende Abfrage erteilt. Nicht darum handele es sich, irgendeinen organisatorischen Zufallsieg zu erkämpfen, sondern darum, die Massen zu revolutionieren und zu aktivieren auf dem Boden der Partei!

Die Tagung des Preussischen Landgemeindevorstandes findet am 21. November in Berlin im Reichswirtschaftsrat statt. Die an dieser Tagung teilnehmenden Parteigenossen treffen sich am Sonntagabend, dem 21. November, bereits um 8 1/2 Uhr, zu einer wichtigen Vorbesprechung im Preussischen Landtag, Berlin SW. 11, Prinz-Albrecht-Straße, Zimmer 7 (Obergeschloß). Der pünktliche Besuch dieser Sitzung ist Pflicht eines jeden Parteigenossen.

Kommunalspezifische Zentralfelle beim Parteivorstand (SPD).

Sport.

Kennen zu Strausberg am 17. November.

1. Rennen: 1. Hauptmanns Schwester (W. Würdth); 2. Filand; 3. Hunding. Toto: 51:10. Platz: 14, 14, 13:10. Ferner liefen: Lebum, Bogala, 2. H. Cullenpiegel, Morgenrot, San Marco.
2. Rennen: 1. Gel' Gulden (Mischen); 2. Trumppfönig; 3. Lehland. Toto: 84:10. Platz: 25, 18, 24:10. Ferner liefen: Kriegspiel, Jolner, Randlose, Petros, Kern, Gubrief, Regus, Temperie.
3. Rennen: 1. Mantelstein (Ganser); 2. Garbe; 3. Prinzessin. Toto: 74:10. Platz: 27, 16, 23:10. Ferner liefen: Königsfenne, Limpurg, Wanda, Hufos, Kareljan, Gellap, Kaler.
4. Rennen: 1. Rot' Kelle (W. Wolff); 2. Fofisch; 3. Kerma. Toto: 22:10. Platz: 13, 15:10. Ferner liefen: Postmeister, Instructor, Wanfrieda.
5. Rennen: 1. Jarentind (Wolff); 2. Wila; 3. Barock. Toto: 24:10. Platz: 10, 10, 10:10. Ferner liefen: Marton, Berlin, Freiwiliger, Comet.
6. Rennen: 1. Barock (Wolff); 2. Girsigere XVI; 3. Signora. Toto: 18:10. Platz: 11, 12:10. Ferner lief: Dorado II.

Allgemeine Wetterlage.



Das Gebiet tiefen Druckes, das gestern über Polen und Westrußland lag, ist nach Westen gezogen, hat sich aber wesentlich verflacht. Am Dienstagabend befand sich sein Kern etwa über dem östlichen Bismarck und der Grenzmark. Es hatte den meisten Gegenden Nord- und Ostdeutschlands leichte Regenfälle gebracht. Die Temperaturen lagen am Dienstag in den meisten Gebieten noch tiefer als gestern. Im Durchschnitt wurden 5 Grad erreicht. Nur die oberste Tiefebene war mit 10 Grad wieder wesentlich wärmer. Das erwähnte flache Tief wird sich weiterhin langsam nach Westen bewegen.

Wetterausichten für Berlin. Weiterhin meist trübe, nur unbedeutende Niederschläge, Temperaturen wenig verändert, schwache Luftbewegung. — Für Deutschland: Größtenteils ziemlich trübes und ruhiges Wetter; im Norden des Reiches unbedeutende Niederschläge, im Südwesten tagsüber kühl.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Eintragungen für diese Rubrik sind bis am das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

Zum Notopfer für die Erwerbslosen wurden von der Fraktion der SPD. im preussischen Staatlichen Landesausschuß 100 M. an die Bezirkskasse abgeführt. — Allen Spendern hierdurch herzlichen Dank. A. A. Alex. Pagelo.

Beginn aller Verrauftaltungen 19 1/2 Uhr,

sofern keine besondere Zeitangabe!

Heute, Mittwoch, 18. November (Bußtag).

19. Kreis. Unser Genossen und Genossinnen treffen sich heute um 15 Uhr im „Licht“ beim Film „Das fremde Leben“.
20. Abt. Zusammenkunft der jüngeren Parteigenossen, Restaurant „Nade“, Hamburgerstraße, um 20 Uhr. Genosse Gurewitsch: „Krieg im Fernen Osten“.
21. Abt. Junge Genossen: 20 Uhr Revolutionsfeier im Jugendheim Bergr. 29, Genl.

Morgen, Donnerstag, 19. November.

1. Kreis. Deutscher Arbeiter-Verband, Gruppe 1 und 2: Im Kolonialer Hof, Kolonialer Str. 10-11, Lichtbildvortrag: „Mutter Robanna“. Gäste haben Zutritt.
2. Kreis. Kreismitgliederversammlung in der Hochschulbauerei, See-See-Kammer Straße. Lichtbildvortrag: „Australien, das Zukunftsland, und wir“. Vortragender: Karl Handrock. Mitgliederkarten sind am Gangeingang hinterlegt.
3. Kreis. 19 1/2 Uhr beginnt in der Schule Dosaiger Str. 23 ein neuer Kursus. Dr. Bruno Neumann spricht über „Wirtschaftslehre und öffentliche Finanzen“. 4 Abende. Recht kurze Beteiligung erwünscht.
11. Kreis. 20 Uhr. Gesellschaftsabend des Deutschen Arbeiter-Verbandes der Stadtgruppe 2 (Schöneberg). II. a.: Lichtbildvortrag: „Die neuen Heiligen“, Rezitationen der Frauen Käber-Gesellschaft, Martha Johs.
20. Abt. 20 Uhr Ausprobieren des Stenografen, Schwedenstr. 13. Thema: „Welche Bücher lesen wir?“
23. Abt. Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich an der Filmveranstaltung der Konsumgenossenschaft in der Reichschule, Ledeborstr. 1-5. Einlasskarten sind in den Konsumverkaufsstellen erhältlich. Eintritt frei.
28. Abt. Die Gründungsfeier der Freien Turnerschaft, Abt. Lichtentzuber, findet nicht, wie schon angegeben, am Freitag, sondern bereits schon am Donnerstag, 18. November, im Lokal Dehman, statt.
24. Abt. 15 Uhr: 5. Nachmittagsveranstaltung für erwerbslose Parteimitglieder und deren Angehörigen im Genossenschaftshaus, Melanckthofstr. 62. Inhalt des bekannten Programms um 16 1/2 Uhr Vortrag des Genossen August Riemann.
25. Abt. Im Vorfrühling, Bergr. Straße, Sitzung der Bezirksführer mit der Arbeiterwohlfahrt. Unbedingtes Erscheinen ist nötig. Unterfertigungsfragen.

Freitag, 20. November.

2. Kreis. Deutscher Arbeiter-Verband, Jahrgang 5, 6, 7 und 8: Mitgliederversammlung in den Atlantic-Sälen, Bahnhof Gesundbrunnen. Referent Genosse Fischer. Rezitationen Genossin Friedel Haß. Mitgliedsbuch legitimiert. Parteigenossen als Gäste willkommen.
4. Kreis. Mündlich 19 Uhr Vollziehung des Dekrets, 20 Uhr erweitertes Kreisvorstand bei Krüger, Grimmstr. 1.
12. Kreis. 20 Uhr im Lokal Schellhase, Steinhilf, Wilmstr. 15, wichtige Versammlung aller neuen Parteigenossen. Referent Genossin Helga Kern: „Die Grundfragen unserer Partei“. Alle Genossinnen sind besonders eingeladen.
14. Kreis. 19 Uhr Sitzung des engeren Kreisvorstandes mit den Abteilungsleitern im Parteibüro.
7. Abt. Lokal Bergr. 21b, Diskussionsabend der jüngeren Parteigenossen. Dr. Gerhard Lutzow: „Partei und Agrarreform“.
20. Abt. Funktionärssitzung der Licht, Ledebor Str. 108.
28. und 29. Abt. Arbeitskreis junger Parteigenossen: Zusammenkunft 20 Uhr im Lokal Berliner Str. 28-29. Georg Decker: „Das Wirtschaftsprogramm der WDAV“.

26. Abt. Besondere! Mittwoch, 18. November, 20 Uhr, in den Berlinia-Friedhöfen, Schönhauser Allee 24, Gabelstühleabend. 40 Minuten politisches Kabarett. Vortrag von Dr. Karl Schröder: „Aufbau zum Sozialismus“. Mitwirkende die „Roten Rebellen“ und GAD. Karten für 20 Pf. bei allen Bezirksführern.

Frauenveranstaltungen.

7. Kreis. Heute, Mittwoch, 18. November, im Jugendheim Köpenicker Str. 4, wichtige Funktionärssitzung. Alle Abteilungen müssen vertreten sein.
20. Kreis. Freitag, 20. November, im großen Saal der Wilmersdorfer Str. 142, Vortragsveranstaltung unter Vorführung der Filme „Lohnknecht Krampe“ und „Argenti“. Vortrager der Genossin Helga Schreiber-Schrieger, W. d. R. Karten zum Preise von 30 Pf. sind bei allen Abteilungsleiterinnen zu haben.

Bezirksauswahl für Arbeiterwohlfahrt.

1. Kreis Mitte. Freitag, 18. November, Blumenstr. 68, Jahrgang 8, 1. Tr., K. Kurtschbach. Die Genossin Karze, Wähler, spricht über „Aufgaben und Durchführung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“.
3. Kreis Wedding. Donnerstag, 19. November, 19 Uhr, 2. Aufzugabend im Schöner-Saal, Hauptplatzstr. 14. Genossin Dr. Kolenfeld spricht über „Strafrelaxation für die Arbeiterwohlfahrt“.
20. Kreis Reinickendorf. Freitag, 20. November, in der neuen Schule Wilmersdorfer, Hauptstr. 19, 3. Aufzugabend. Genossin Renz: „Auswirkungen der Ratsrechnung auf die Wohlfahrtspflege“.

Sozialistische Studentenchaft Berlin.

Funktionärssitzung Freitag, 20. November, 11 Uhr, im Bund. Das Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

- Geldsammelaktion im Bezirksamt Kreuzberg, Dorostr. 11, am Freitag, 18. November, 20 Uhr. Thema: „Winterkinder“. Leitung: Feis Hofmann und Rudi Barckel.
- Kreisfestsitzung am Mittwoch, 20. November. Referent: Dr. „Karl Schöner“ spricht heute, 17 Uhr, in der Aula der weißholländischen Schule Auguststr. 6-8.
- Schöneberg: Unsere Elternversammlung findet am Freitag, 20. November, 20 Uhr, in der Pöppel-Schule, Bräutigam Straße, statt. Die Gruppen Hermann Müller.
- Lichtenberg-Nord: Heute, Mittwoch, Fahrt nach Wildpark. Treffpunkt 8 Uhr 20 Pf. Frankfurter Allee. 90 Pf. mitbringen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

23. Abt. Unser Genosse Hans Walter, Transvaaler Str. 14, ist am 14. November verstorben. Er hinterließ eine Witwe. Die Beerdigung findet am Freitag, 20. November, 12 1/2 Uhr, auf dem Friedhof der Kopenauer-Gemeinde, Barthastraße, statt. Um rege Teilnahme erucht die Abteilungsleitung.
115. Abt. Am Mittwoch, 11. November, ist unser lieber Genosse Paul, Berlin O. 119, Blumenkellerstr. 22, verstorben. Er hinterließ eine Ehefrau. Beerdigung hat bereits stattgefunden.



Kinder-Schuhe müssen in Ruhe ausgesucht und mit besonderer Sorgfalt anprobiert werden, denn Kinder wissen ja nie, wo sie der Schuh drückt. Jetzt in unserer billigen Kinder-Woche kann unser geschultes Verkaufspersonal Sie sorgfältig und zu Ihrer vollsten Zufriedenheit bedienen.

Sonder-Angebote

in kräftigen schwarzen und braunen Winterstiefeln, doppelsehigen Stiefeln, warmen Hausschuhen, Schnallenstiefeln, Wellington-Überschuhen und Kinder-Strümpfen.

Kinder-Spielplätze, Weihnachtsausstellung u. Weihnachtsgaben!

Geisler

Auf Kinder-Schuh-Reparaturen in dieser Woche 10% Rabatt.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin
 Einblendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat
 Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Abteilungsleiter: Reich umfänglich das Dezember-Programm für unter
 „Quarantäne“ ein.

Einblendungen Groß-Berlin, Gruppe Lichtberg: Donnerstag, 19 Uhr,
 Probe beim Gesellen Kolms, Friedrichstr. 56, oben 2 Tr.
 U. S. Sitzung Donnerstag, 19 1/2 Uhr, im Gasthof „Post“ des P. B.

Heute, Mittwoch, 19 1/2 Uhr.
 Geländebereitschaft: 18:30 Uhr, im Reichshaus, am
 Gendarmenmarkt. — **Neu-Lichtenberg:** Gendarmenmarkt, 44: Heimabend.
 — **Lichtenberg-Koed:** Treffpunkt zum Geländebispiel 7 1/2 Uhr, im Reichshaus.
 — **Schönhauser Vorstadt:** Heimabend Schönhauser Str. 7. — **Reich:**
 14 1/2 Uhr, Treffpunkt zum Spaziergang, Falkentempel. — **Halleisches**
 19: 15 Uhr, Treffpunkt zur Probe „Kolonade“. — **Kottbusser Tor:** Heimabend
 19 Uhr, Wasserwerkstr. 9.
 — **Verderberitz Tempelhof:** 20 Uhr, Elternabend bei Singer, Tempelhof, Dorf-
 straße 22. Eintritt frei.

Morgen, Donnerstag, 19 1/2 Uhr.
 — **Kocher:** Vorhänge, Ecke Braunstraße, „Arbeiterführer“ III. — **Heimspiel:**
 Sonnenburger Str. 29: Funktionärsversammlung. — **Kensowalder Weg 11:**
 Sonnenburger Str. 16: „Mittlere Jugendinternationale“. — **Falkplatz 1:** Sonnen-
 burger Str. 29: Funktionärsabend. — **Kerndorfer Str. 62:** Parade III:
 „Die englische Arbeiterpartei“. — **Kottbusser Tor:** Urbanstr. 197: Raum I:
 „Pestalottiprogramm“ (Erst- und Zweiteil). — **Hafenstraße:** Wasserwerkstr. 9:
 „Dauer und Werte“. — **Südwest:** Lindenstr. 4, oben 1 Tr.: „Nationalisierung
 und Arbeiterschaft“. — **Schöneberg III:** Hauptstr. 15: „Was ist für uns die
 Volkshilfe?“ — **SW 68, Charlottenburg:** 18 Uhr: „Marxistische Kritik“, II.

Wo steht der Frontsoldat?
 Heute Abend, 20 Uhr, spricht in der Singakademie, Am Festungsgraben 2
Genosse Karl Höllermann-Magdeburg
 über die Frage: „Wo steht der Frontsoldat?“
 Es nehmen weiter das Wort: Major Anker, Landtagsabg. Kuttner,
 Landtagsabg. Riedel, Redakteur Olden, Dr. Haubach, Dr. Klotz
 Der Reichsausschuß für Volksaufklärung ruft zu reger Teilnahme auf
Der Frontsoldat steht zur Republik!

— **Wien:** Sportplatz Wien; Arbeitergemeinschaft. — **Schöneberg I:** Berliner
 Straße 31: Arbeitergemeinschaft, I. — **Reinickendorf-West:** Seidelstr. 1: „Staats-
 lehrer“. — **Schönhauser Vorstadt:** Sonnenburger Str. 20: „Demokratie und
 Diktatur“.
 — **Verderberitz Tempelhof:** 18 Uhr, Vorstandssitzung, Gaudystraße.

Vorträge, Vereine und Versammlungen
Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“
 Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebaltskowitz 17-18, 2. Tr.
 Lichtenberg. Die für den 29. November bei Tempel, Friedrichstraße,
 angelegte Räteversammlung des Reichsbanners findet erst am
 2. Dezember, 20 Uhr, statt. — **Winterparteiabteilung:** Mittwoch, 18. November,
 Vondra, Waldlauf und Gymnastik im Stadion an der Venus, Nachmittag und
 abends Abendabend wie immer. — **Friedrichshagen (Zugabänder):** Donnerstag,
 19. November, 20 Uhr, Pflichtturnen in der Turnhalle. — **Reinickendorf**
 (Reichsbanner): Mittwoch, 18. November (Freitag), gemeinsame Versam-
 lung.

Reichsbanner der Reichsbannerabteilung, Reichsbanner und Reichsbanner-
Abteilung, Gau Berlin, Ortsgruppe Köpenick 14, Donnerstag, 19. November,
 20 Uhr, Mitgliederversammlung in den Köpenicker Hof, Pappelallee 11.

Berliner Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege e. V. Sitzung Dienst-
 tag, 21. November, 20 Uhr, im Deutschen Institut der Universität Berlin,
 Postothentstr. 23a, Prof. Dr. Friedberger: „Rurser Beitrag zur Frage der öffent-
 lichen Behandlung von Wohn- und Arbeitsräumen“. Gemeindevorstand
 Dr. Verbe: „Stilles Leben im täglichen Leben“.

Katzenrunde, Ost-Berliner Berg, Donnerstag, 19. November, 20 Uhr,
 Altesheim, Dönhofs-Platz 2, 2. Stock, 2. Treppengabende: „Die soziale
 Bedeutung der Frauenarbeit“, Referent ist ein Sozialist für Frauen-
 arbeitsfragen. Der Eintritt ist frei.

Sozialistischer Esperanto-Club, Freitag, 20. November, 18 1/2-20 Uhr, im
 Sitzungssaal des Metallarbeiter-Vereins, Dönhofs-Platz 2, 2. Stock, 2. Treppengabende:
 „Esperanto in der Arbeit“.

Landesverband der Arbeitervereine, Donnerstag, 19. November, 20 Uhr,
 im Sitzungssaal des Metallarbeiter-Vereins, Dönhofs-Platz 2, 2. Stock, 2. Treppengabende:
 „Die soziale Bedeutung der Frauenarbeit“, Referent ist ein Sozialist für Frauen-
 arbeitsfragen. Der Eintritt ist frei.

Langzeit-English Debating Club, Bölowstraße 104, heute abend 8 Uhr
 spricht Mrs. Brayn über „China past and present“.

„Der Weihnachtmarkt.“ So heißt sich die große Weihnachtsgeschäftsaus-
 stellung der Firma Rabdog, Leipziger Str. 123 — eine Schau, die in Tausenden von
 Menschen Anregung für jeden Mann zum Weihnachtseinkauf bietet. Die Aus-
 stellung ist eine Sehenswürdigkeit selbst für unsere verwöhnten Großstädter,
 um so mehr, als sie mit einem weihnächtig ausgedümmelten Gefühlsraum
 verbunden ist, in welchem jeder Käufer während der Eröffnungstage kostenlos
 Kaffee und Kuchen zur Erfrischung erhält.

Goldlink Druckfütter unzerbrechlich
 Ein Druck der Halter ist sofort gefüllt!
 Alle Systeme schwarz, farbig Gold und Silber Größtes Lager
 Für Beamte Angestellte, Vervielfacher Goldfink Liebling
 30 Werbe-Halter Goldfink Liebling
 Reparatur aller Halter nehmen zu höchst. Schmelzwert
 in Zahlung
 Friedrichstr. 74, 142, 103, 105, Leipziger Str. 112, Ecke Mauninger, Tauentzienstr. 4, 8, Wittenberg, Spittelmarkt 15, Goldlink

Jedermann kann zu diesen Preisen seinen Strümpfvorrat ergänzen und auffüllen!

KLEINE ANZEIGEN
 Preis: Überschriftswort 25 Pf., Textwort 12 Pf.
 Wiederholungsrabatt: 10 mal 5 Proz., 20 mal oder 1000 Worte Abschluß 10 Proz., 2000 Worte 15 Proz., 4000 Worte 20 Proz. — Stellengesuche: Überschriftswort 15 Pf., Textwort 10 Pf. — Anzeigen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis 4 1/2 Uhr nachm. im Verlag, Lindenstr. 3, oder auch in sämtlichen Vorwärts-Filialen und -Ausgabestellen abgegeben sein

Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako, Spezialstrumpf, oder **Seidenflor**, fein- oder starkfädig Paar **0,85**

Damen-Strümpfe reine Wolle, Doppelsehle, Hochferse, verstärkt, moderne Farben, oder **künstliche Waschseide**, feinfädig, Doppelsehle, Spitzhochferse, neue Herbstfarben Paar **0,95**

Damen-Strümpfe **Bemberg**, künstliche Waschseide, ein eleganter Strumpf, letzte Modefarben, oder **reine Wolle**, original-englisch, gute Qualität, dunkle Modefarben, Paar **1,25**

Damen-Strümpfe **reine Wolle**, ein schwerer Strumpf, warme und haltbare Qualität, 3fach verstärkt, oder **künstliche Seide mit reiner Wolle** plattiert, verstärkte Doppelsehle, Spitzhochferse, gute Qualität Paar **1,85**

Herren-Socken **Flor-Kunstseide**, moderne Jacquardmuster Paar **0,78**

Herren-Sportstrümpfe **reine Wolle**, besonders gute Qualitäten Paar **1,85**

Reinwollene Herren-Socken original-englische Qualitäten, glatt oder gerippt, geschmackvoll meliert, darunter schwere Qualitäten

Serie I, Paar **0,95** Serie II, Paar **1,25** Serie III, Paar **1,85**

Verkäufe
 Ofen, eiserner, leber, mit Teilschaltung, transportable, Röhren, Badewannen, Kesselöfen, Kochherde, Reparaturen. Die alte Firma Semmer u. Wieden, Verobenerstraße 94.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.
 Pelzwaren, Knaben- und Mädchen-Moden, Herren- und Damen-Moden, etc.

Möbel
 Valentinstreben, Tischbetten, Koffertkoffer, etc.

Radio
 Sprechmaschinen, Radios, etc.

Wäschereien
 Wäschereien, etc.

Ver-mietungen
 Wohnungen, etc.

Arbeitsmarkt
 Stellenangebote, etc.

Hermann Tietz
 Das Warenhaus Berlins in allen Stadtteilen